

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Band: 35 (1936)
Artikel: Aberglaube und Volksmedizin in der Zahnheilkunde
Autor: Baldinger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-113313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aberglaube und Volksmedizin in der Zahnheilkunde

von Max Baldinger, Basel.

3. Kapitel. Zahnweh.

(Schluss.)

Die Ursache des Zahnschmerzes kann ganz verschiedener Natur sein. Wir müssen hauptsächlich unterscheiden zwischen den Pulpitiden, deren hauptsächliche Ursache die Karies ist, und den Periodontitiden, welche nach einer Pulpitis oder nach Trauma usw. entstehen.

Im Volke hingegen führte man ja schon im Altertum das Zahnweh auf den Zahnwurm zurück. Als Zahnwurm betrachtet man die im Zahne sitzende Pulpa, oder auch die der Wurzel anhaftenden Zahnsäckchen (Granulone), welche wurmartige Gebilde darstellen¹⁾. „Die Meinung, dass der Zahnschmerz durch an der Zahnwurzel fressende Würmer verursacht werde, ist noch allgemein. Der Kranke hält deshalb einen Löffel mit siedendem Wasser unter den schmerzenden Zahn in den Mund und lässt die Dämpfe hineinziehen. Dadurch werden die Würmer betäubt, lassen den Zahn los und fallen in den Löffel, so dass man sie „deutlich im Wasser liegen sehen kann“²⁾.

1. Diverses.

Die grosse Bedeutung des Zahnwehs im Mittelalter verstehen wir, wenn wir wissen, wie machtlos man eigentlich dagegen war. Dies können wir auch aus folgender Sage ersehen: „Ein armer Mann, welcher am Geissbachtobel am Buchser Berg dürres Holz suchte, fiel über einen Felsen hinunter und brach ein Bein. Den ganzen Nachmittag und die folgende Nacht musste er liegen bleiben und rief von Zeit zu Zeit um Hilfe: Endlich erschien ein wildes Männchen, welches, nachdem es erfahren, was dem Bauern fehlte, sagte: „So, ist es nur das? Ich habe geglaubt, du habest Zahnschmerzen!“ und damit entfernte es sich wieder“³⁾.

Wichtig ist deshalb auch die Prophylaxe des Zahnschmerzes. Heute verstehen wir darunter eine gute Mundpflege; die Mittel im Mittelalter sind meist rein abergläubischer Natur. So:

¹⁾ JÜHLING, Tiere, S. 174, S. 339; HOVORKA und KRONFELD II, S. 823; BLACK S. 32f., S. 11; FLÜGEL, Volksmed., S. 65; BUCK, Volksglaube, S. 13; FOSSEL, Steiermark, S. 110; HOVORKA und KRONFELD I, S. 223, S. 452; LIEBRECHT, Zur Volkskunde, S. 341, No. 9; STEPLINGER, Volksmed., S. 13; GABELHOUSER S. 135. 136; Arzneibüchlein (M.D.X.X.X) 10. Kapitel; LAMMERT S. 130. — ²⁾ BARTSCH, Mecklenburg II, S. 122, No. 481, vgl. LIEBRECHT, Zur Volkskde, S. 79; Z. d. V. f. V. 8 (1898), S. 204. — ³⁾ KUONI, St. Galler Sagen, S. 59, No. 122.

wenn man Eier gegessen hat, muss man die Schalen zerbrechen, sonst bekommt man Zahnweh¹⁾. „Wenn eine Wöchnerin Nadeln in Vorhänge steckt, so kriegt das Kind böse Zähne“²⁾. Wichtig ist zur Vorbeugung gegen Zahnweh das Verschlucken des ersten Milchzahnes. „Den ersten Milchzahn, den das Kind verliert, muss die Mutter verschlucken, dann kriegt es nie Zahnschmerzen“³⁾. Oft ist es auch der Vater, der den Zahn verschlucken muss. „Bey Kindern, welche die ersten Zähne verlieren, sollen die Aeltern, zwar bey den Mädchen der Vater, bey Knaben die Mutter, die ersten ausgefallenen Zähne verschlucken und auf solche Art würden dergleichen Kinder auf ihre Lebenszeiten vor Zahnschmerzen „gesichert“, schreibt der Aberglaube im Erzgebirge um 1787 vor“⁴⁾. „Im Altenburgischen soll man ausgezogene Zähne verbrennen, damit man keine Zahnschmerzen wieder bekommt“⁵⁾. „Ferner heisst es in Oldenburg, man dürfe den weggeworfenen Zahn gar nicht wieder sehen“⁶⁾.

Ein weitverbreitetes vorbeugendes Mittel gegen Zahnweh ist das Nägelschneiden am Freitag. „Man schneide alle Freitage seine Nägel an Händen und Füßen, und so wird man vor Zahnweh bewahrt, oder verliert dasselbe, wenn man damit behaftet ist“⁷⁾. Oft wird dafür auch der Karfreitag vorgeschrieben⁸⁾ oder „die Fingernägel muss man an einem Freitag im abnehmenden Mond schneiden, sonst gibts Zahnweh“⁹⁾. So wie der Mond abnimmt, werden hier wahrscheinlich auch die Zahnschmerzen abnehmen. Eine weitverbreitete Variation ist auch folgende: „Beschneidet man am Charfreitag vor Sonnenaufgang die Nägel an Händen und Füßen übers Kreuz, so leidet man das Jahr über nicht an Zahnschmerzen“¹⁰⁾. An

1) STRACKERJAN, Oldenburg II, S. 182, No. 421 und I, S. 68, No. 74; WUTTKE S. 311, § 459. — 2) Rockenphilosophie, S. 952, No. 64. — 3) LAMMERT S. 128; BAVARIA 4, 1, S. 221; SCHRAMEK S. 181, S. 257, vgl. DRECHSLER, Schlesien I, S. 213; FOSSEL, Steiermark, S. 78; GROHMANN, S. 111, No. 823; HÖHN, Geburt, No. 4, S. 278; JOHN, Erzgeb., S. 54; WUTTKE, S. 351, § 526. — 4) SEYFARTH, Sachsen, S. 58, vgl. A. BAUMGARTEN, Aus der Heimat III, S. 28; GRIMM, Mythologie III, S. 451, No. 505 — 5) SEYFARTH, Sachsen, S. 58, vgl. REISER, Allgäu 2, S. 443, No. 176. — 6) STRACKERJAN, Oldenburg I, S. 114, No. 131. — 7) FOGEL, S. 309, No. 1642, vergl. BARTSCH, Mecklenburg II, S. 122, No. 482; BUCK, Volksglaube, S. 56; DÄHNHARDT, Volkstümliches I, S. 98, No. 28; DRECHSLER, Schlesien II, S. 187; GRIMM, Mythologie III, S. 445, No. 340; KÖHLER, Voigtland, S. 359; KNOOP, Hinterpommern, S. 162, No. 71; MÜLLER, Isergebirge, S. 36; UNOTH, S. 179, No. 1; Rockenphilosophie, S. 642, No. 67; SCHMID, Glarus, S. 57; STEMPLINGER, Volksmed., S. 112; WUTTKE, S. 61, § 71, S. 350, § 525. ZINGERLE, Tirol, S. 122, No. 1100; Z. d. V. f. V. 8 (1898), S. 203. — 8) LAUBE, Teplitz, S. 60; REISER, Allgäu, S. 114; WITZSCHEL, Thüringen II, S. 198, No. 17. — 9) MESSIKOMMER S. 174; POLLINGER, Landshut, S. 286. — 10) KUHN, Westf. Sag., S. 134, No. 402; KÖHLER, Voigtland, S. 427; KUHN u. SCHWARTZ, S. 461, No. 455; SEYFARTH, Sachsen, S. 218, S. 200; WUTTKE, S. 351, § 526, vgl. DÄHNHARDT, Volkstüml., S. 80, No. 3.

Stelle des Nägelschneidens am Freitag kann auch der Montag¹⁾ oder der Sonntag²⁾ treten.

Auch andere Vorschriften gegen Zahnweh hängen mit dem Freitag zusammen. „Gegen Zahnschmerzen hilft, wenn man am Karfreitag früh ein Stück Rasen aus der Erde schneidet, in das Loch haucht und dasselbe schnell mit dem Rasen wieder zudeckt“³⁾. Gegen Zahnschmerz hilft es auch, wenn man am Karfreitag in den Abtritt riecht⁴⁾.

Die therapeutischen Mittel gegen Zahnweh sind sehr zahlreich. Es ist ja immer so, je weniger man dagegen machen kann, umso zahlreicher sind die Mittel.

„Bei Zahnschmerzen geht man früh ohne vorher ein Wort gesprochen zu haben an den Bach, schöpft mit der rechten Hand dreimal Wasser, das man im Munde behält. Davor schlägt man drei Kreuze und spuckt darauf das Wasser unter Anrufung der drei höchsten Namen wieder in den Bach“⁵⁾. „Marcellus rät, bei Zahnschmerz einem Frosch ins Maul zu spucken mit der Bitte, er solle das Zahnweh mitnehmen“⁶⁾, oder „wenn man Zahnweh hat, spucke man auf die untere Seite eines Kieselsteines und lege ihn wieder an seinen Ort“⁷⁾. Umgekehrt heisst es, „wer ins Feuer spuckt, bekommt Zahnweh“⁸⁾.

Zahlreiche Mittel stehen mit dem Brot im Zusammenhang. Das Brot wird überall sehr in Ehren gehalten. „Auch der Tisch, auf dem das Brot liegt, wird in Ehren gehalten. Wer mit der Gabel oder dem Messer hineinsticht, kriegt Zahnweh“⁹⁾. „Von einem Stück Brot darf ein Gast nichts liegen lassen, sonst bekommt er Zahnweh“¹⁰⁾. Mit Brot kann man Zahnweh vertreiben: „Wenn man einem Kinde Brot gibt, welches über Wurzeln getragen wurde (Bettelbrot), bekommt dasselbe keine Zahnschmerzen“¹¹⁾. Hochzeitsbrot spielt eine besondere Rolle. „Wenn die Brautleute von dem Brot, das ihnen beim Einladen zu ihrer Hochzeit vorgesetzt wird, essen, so bekommen sie nie Zahnweh“¹²⁾, oder „Wenn man von

¹⁾ ZÄHLER, Simmenthal, S. 46; ZIMMERMANN S. 39. — ²⁾ FOGEL, S. 309, No. 1641. — ³⁾ KÖHLER, Voigtland, S. 372; SEYFARTH, Sachsen, S. 215, vgl. KÜCK, Lüneburgerheide, S. 38; WITZSCHEL, Thüringen II, S. 283, No. 78. — ⁴⁾ WUTTKE, S. 351, § 526. — ⁵⁾ JOHN, Erzgeb., S. 252. — ⁶⁾ STEPLINGER, Symp., S. 70; STEPLINGER, Volksmed., S. 66; BLACK S. 35. — ⁷⁾ BUCK S. 42; FOGEL, S. 284, No. 1493. — ⁸⁾ ZINGERLE, Tirol, S. 38, No. 308; FOGEL, S. 313, No. 1662. — ⁹⁾ GROHMANN, S. 104, No. 741; WUTTKE, S. 310, § 457. — ¹⁰⁾ WUTTKE, S. 311, § 458. — ¹¹⁾ SCHRAMEK S. 254; WUTTKE, S. 351, § 526. — ¹²⁾ SCHMITT, Hettingen, S. 16.

dem Hochzeitstische eines unbescholtenen Brautpaares ein Kärtchen Brot aufbewahrt, und davon dem Kinde gerieben gibt, dann bekommt dieses früh Zähne und niemals Zahnschmerzen¹⁾. Es heisst auch: „Schnürt die Frau, wenn sie aus dem Wochenbett geht, eine Brotrinde ein und macht daraus dem Kinde einen Zuller oder Schlotzer, so bleibt es frei von Zahnweh“²⁾. Oder: „Lege einen Bissen Brot auf den kranken Zahn, gehe dann an einem Sonntag vor Sonnenaufgang zu einem Ameisenhaufen und speie dort das Brot aus. Dann gehe still und ohne dich umzusehen nach Hause. Die Zahnschmerzen sind fort, sobald die Ameisen das Brot verzehrt haben“³⁾.

„Hinter dem Sarge Essende werden leicht von Zahnschmerzen geplagt“⁴⁾, oder: „die Zähne faulen, wenn man an etwas kaut, an dem schon jemand gekaut hat“⁵⁾. „Während zu Grabe geläutet wird, darf man nicht essen, sonst thun einem die Zähne weh“⁶⁾. Graberde auf den Zahn gelegt, ist gut gegen Zahnweh⁷⁾.

Hole auf dem Gottesacker oder im Beinhaus nachts 12 Uhr den Zahn eines Toten, reibe mit diesem Zahn den schmerzenden, so vergeht dir dein Weh⁸⁾. Vielleicht ist hier das Reiben der wirksame Bestandteil. Auch das Berühren des schmerzenden Zahnes mit einem Totenfinger oder Totenhand ist gut gegen Zahnweh⁹⁾, oder auch das Bestreichen mit einem Menschenknochen¹⁰⁾. Gegen Zahnweh muss man auch nachts 12 Uhr in ein Totenbein beißen¹¹⁾ oder in die grosse Zehe eines Toten¹²⁾, oder man muss einer Leiche einen Zahn ausbeissen, aber mit Verlust aller Vorderzähne oben

¹⁾ ENGELIEN und LAHN, S. 247, No. 101. — ²⁾ GRIMM, Mythologie III, S. 459, No. 714. — ³⁾ JAHN, Pommern, S. 175, No. 602; KNOOP, Hinterpommern, S. 162, No. 70; SEYFARTH, Sachsen, S. 190. — ⁴⁾ MÜLLER, Isergebirge, S. 25; HÖHN, Tod, S. 345. — ⁵⁾ FOGEL, S. 312, No. 1653. — ⁶⁾ GRIMM, Mythologie III, S. 435, No. 39; HÖHN, Tod, S. 345; Rockenphilosophie S. 55, No. 39; SARTORI, Speisung der Toten, S. 59; SCHMITT, Hettingen, S. 17; WITZSCHEL, Thüringen II, S. 259, No. 73; WOLF, Beitr. I, S. 224, No. 267; WUTTKE, S. 310, § 457. — ⁷⁾ SEYFARTH, Sachsen, S. 259; DRECHSLER II, S. 205. — ⁸⁾ BUCK S. 67; BLACK S. 98; DRECHSLER, Schles. II, S. 238; Notes and Queries S. 11; STEPLINGER, Symp., S. 55, vgl. WETTSTEIN, Disentis, S. 174, No. 36; WUTTKE, S. 351, § 526; Z. d. V. f. V. 22 (1912) S. 122, Nr. 5; STEPLINGER, Volksmedizin, S. 64; BIRLINGER, Volkstüml., S. 482. — ⁹⁾ HOVORKA u. KRONFELD I, S. 420; WUTTKE, S. 133, § 183; STEPLINGER, Volksmedizin, S. 64; STRACK, Blut, S. 52f. — ¹⁰⁾ PEUCKERT, Schles. Volksk., S. 230; ANDREE-EYSN S. 154. — ¹¹⁾ BUCK S. 56. — ¹²⁾ MESSIKOMMER S. 191; ZÄHLER, Simmenthal, S. 96.

und unten¹⁾. Auch die Verwendung des Mooses von Totenschädeln ist sehr beliebt. „Vom Zahnweh hilft, wenn man Moos, das im Beinhaus auf den Totenköpfen wächst, auf die Backe bindet“²⁾. Hier ist vielleicht die Wärme, die entsteht, wirksam.

2. Ableitende Mittel.

Zahnschmerzen strahlen oft ins Ohr aus. Dies beruht auf dem Verlaufe des Trigemini. Diese Tatsache war schon längst im Volke bekannt, wovon die zahlreichen Mittel, die gegen Zahnweh ins Ohr gesteckt werden, zeugen. „Zahnschmerzen werden dadurch geheilt, dass man sich das Ohr an der Seite, wo man die Schmerzen hat, mit dem Medikament füllt und darin lässt, bis der Schmerz vergangen ist, was gewöhnlich innerhalb 10 Minuten geschieht“³⁾. Professor Lazare Rivière (1589 bis 1655) in Montpellier soll diese Behandlungsweise zuerst eingeführt haben. „Er erklärt auch die Wirkung seiner Methode dadurch, dass er annimmt, die Ernährungsvenen der Zähne nehmen ihren Verlauf durch das Ohr und vermögen von dort aus als Träger der Medikamente eine raschere Wirkung zu erzielen“⁴⁾. So wird z. B. Knoblauch, Wegerichwurzel, Kampfer in Baumwolle, Hirtentäschlein, verwendet⁵⁾. Auch Petonie in der Nase leitet die Zahnschmerzen ab⁶⁾.

Zahnschmerzen können auch in den Arm abgeleitet werden. „Das Pfefferkraut an den rechten oder linken Arm gebunden, zieht die Zahnschmerzen dahin ab“⁷⁾, oder „Man muss ein Zwiffel Häuptl nehmen / und ein guten Venetianischen Medritat darauf streichen / alsdann muss das auff die Median-Ader gebunden werden / jedoch auff den Contrari-Arm / wo das Zahnwehe nicht ist“⁸⁾. Auch Schmalzblume⁹⁾ oder Senfpflaster auf den Arm gebunden, ist gut gegen Zahnweh¹⁰⁾. „Zahnweh vergeht, wenn man den der leidenden Seite entgegengesetzten Arm über dem Ellbogen mit einer Binde so fest als möglich umschnürt, und dieses eine Viertelstunde lang ruhig erträgt.“ (Nürnberg)¹¹⁾. Hier wird der dabei ent-

1) SEYFARTH, Sachsen, S. 212. — 2) BUCK S. 56; Notes and Queries, S. 267; BIRLINGER, Volkstüml., S. 482. — 3) Romanusbüchlein S. 60; 7 mal vers. Buch S. 34; GEIST-JACOBI S. 112. — 4) GEIST-JACOBI S. 112. — 5) HÖFLER, Volksmed., S. 118; SCHRÖDER, Apoth., S. 854 a, S. 1088 b; LAUBE, Teplitz, S. 57; SCHRÖDER, S. 897 b, S. 921 a; LAMMERT S. 234. — 6) SCHRÖDER, Apotheke, S. 888 a. — 7) STEPLINGER, Symp., S. 51. — 8) ELEONORE LICHTENSTEIN, S. 508, No. 1—8. — 9) HÖFLER, Volksmed., S. 117. — 10) LAMMERT S. 234. — 11) LAMMERT S. 235.

stehende Schmerz das Zahnweh übertönen, und insofern ableiten. Man bindet auch Allermannsharnisch (Siegwurz) um den Leib gegen Zahnweh¹⁾, oder man trägt einige Zeit in Leder eingenähten Kampfcr auf dem blossen Rücken²⁾. Bei Zahnschmerzen nimmt man auch ein heisses Fussbad mit Salz und Asche³⁾. Zahnschmerzen abzuleiten: „Wenn man bei Zahnschmerzen das Häutchen eines Eies nimmt, und um den Finger klebt, und Leinwand darüber bindet, so zieht der Zahnschmerz in den Finger, wo er leichter zu ertragen ist. Es muss aber jedes Mal der Finger derjenigen Seite genommen werden, auf welcher das Zahnweh stattfindet“⁴⁾.

„Wer häufig Zahnweh hat, trockne morgens nach dem Waschen zuerst die Hände und dann das Gesicht. Das Zahnweh hört auf⁵⁾.“ Dass man sich am Dienstag nicht waschen soll gegen Zahnweh, ist weniger hygienisch⁶⁾, oder man soll am Fastnachts- oder Weihnachtsabend baden⁷⁾.

Dass man zuerst den linken Strumpf, Hose oder Schuh anzieht, oder auszieht, ist ein weit verbreitetes Mittel gegen Zahnweh⁸⁾. Gegen Zahnweh hilft es auch, wenn man zuerst in den rechten Rockärmel schlüpft⁹⁾.

3. Kirchliche Mittel.

Vieles, das mit der Kirche in Beziehung steht, besitzt besondere Heilkräfte. „Wer an den vier hohen Festtagen kein Fleisch isst, dem thun dasselbige Jahr die Zähne nicht weh“¹⁰⁾. Am Fronleichnam soll man sich mit Birkenreisern vom Altare räuchern gegen Zahnweh¹¹⁾. „Wer am Ostersonntag vor Sonnenaufgang zum Bache geht, und vom Grunde desselben mit den Zähnen ein Steinchen heraufholt, dann, nachdem er sich Haupt und Gesicht mit Bachwasser gewaschen hat, das Steinchen rückwärts über den Kopf wirft, der ist das ganze Jahr von Zahnweh sicher (J. Rauch, Bilder aus dem Böhmerwald, Prag, 1842, S. 722)“¹²⁾. — Taufwasser ist gut für Zahnweh,

¹⁾ HOVORKA u. KRONFELD I, S. 11. — ²⁾ LAMMERT S. 234. — ³⁾ LAMMERT S. 234. — ⁴⁾ MEIER, Schwaben II, S. 528, No. 485. — ⁵⁾ POLLINGER, Landshut, S. 281; FOGEL, S. 254, No. 1318, S. 313, No. 1669; JOHN, Erzgeb., S. 252; SEYFARTH S. 226; MÜLLER, Isergeb., S. 36. — ⁶⁾ WLISLOCKI, Magyaren, S. 156. — ⁷⁾ PANZER, Beitr. II, S. 283, No. 33. — ⁸⁾ FOGEL, S. 312, No. 1654, S. 269, No. 1397; MESSIKOMMER S. 189; ZAHLER, Simmenthal, S. 48; BUCK S. 56. — ⁹⁾ FOGEL, S. 312, No. 1663. — ¹⁰⁾ Rockenphilosophie, S. 902, No. 30, vgl. WUTTKE, S. 72, § 83, S. 74, § 86, S. 351, § 526. — ¹¹⁾ DRECHSLER, Schlesien I, S. 132. — ¹²⁾ GROHMANN, S. 46, No. 297.

ebenso Weihwasser¹⁾. „Um das Kind zeitlebens vor Zahnschmerz zu bewahren, stösst ein Pate bei der Taufe mit dem Fusse dreimal an die Kirchtürschwelle“²⁾. Viele abergläubische Bräuche hängen mit dem Wege zur Taufe zusammen: „Wenn ein Kind zur Taufe getragen wird, und man mit ihm während des Weges auf einem Stein Rast hält, so bekommt es nie Zahnweh“³⁾. „Kniert die Mutter beim ersten Kirchgang vor dem Altare mit dem rechten Knie zuerst nieder, so wird das Kind nie an Zahnschmerzen leiden“⁴⁾.

Mit dem Abendmahl hängt folgender Aberglaube zusammen: „Von Zahnschmerzen kann man sich befreien, wenn man beim Abendmahl hinter dem Altare in eine mitgenommene Semmel beisst“⁵⁾, oder man muss, wenn man zum ersten Mal vom Abendmahl heimkehrt, in einen Apfel beißen⁶⁾, oder man trägt dem vom Abendmahl Heimkehrenden eine Speise entgegen, von der er geniessen muss⁷⁾. Räuchern mit Altarkerzenwachs vertreibt ebenfalls Zahnweh⁸⁾.

4. Zahnheilige.

Gegen Zahnweh werden verschiedene Heilige um Hilfe angerufen. Durch Wallfahrten, Gebete und Opfer sucht man ihre Hilfe zu erlangen.

Zahlreiche Votive zeugen von erfolgter Heilung.

Die bekannteste dieser Heiligen ist die Heilige Appollonia, der beim Martyrium alle Zähne ausgebrochen wurden. Sie wird mit einer Zange und Zahn abgebildet⁹⁾. „Wer am Tage dieser Heiligen fastet, ist das ganze Jahr über vom Zahnweh befreit“¹⁰⁾. „Der zangentragenden hl. Appollonia bringt man das Kind dar, indem man Löffel oder Kittelchen des Kindes in ihrer Kapelle aufhängt.“ (Zahnkappeli-Kapelle der Hl. Apollonia bei Waldshut)¹¹⁾. Folgender Segen befreit ebenfalls vom Zahnweh: „Ste. Apolline, étant assise sur la pierre de marbre, notre Seigneur, passant par là, lui dit: Apolline, que fais-

¹⁾ Grab des Aberglaubens V, S. 69; BLACK S. 89. — ²⁾ WUTTKE, S. 390, § 595. — ³⁾ A. BAUMGARTEN, Aus der Heimat III, S. 18. — ⁴⁾ GROHMANN S. 116; WUTTKE, S. 380, § 577. — ⁵⁾ KÖHLER, Voigtland, S. 412; SEYFARTH, Sachsen, S. 274; JOHN, Erzgebirge, S. 54. — ⁶⁾ FOGEL, S. 313, No. 1665. — ⁷⁾ WITZSCHEL Thüringen II, S. 283, No. 77. — ⁸⁾ DRECHSLER, Schles. II, S. 244. — ⁹⁾ BLACK S. 93; BUCK S. 29; GROHMANN, S. 150, No. 1088, 1089; HÖFLER, Volksmed., S. 42; HOVORKA u. KRONFELD I, S. 207, II, S. 845; ZINGERLE, Tirol, S. 31, No. 209, S. 132, No. 1180. — ¹⁰⁾ FÖSSEL, Steiermark, S. 109. — ¹¹⁾ ZIMMERMANN, Volksheilkunde, S. 39.

tu là? Je suis ici pour mon Chef, pour mon Sang, et pour mon mal de dent. Apolline retourne-toi. Si c'est une goutte de sang, elle tombera, si c'est un verre, il mourra¹⁾. — Andere Zahnheilige sind: St. Valentin, St. Laurenz, St. Petrus, die Hl. Gertrud, die Hl. Anna, die Hl. Kummernis, die Hl. Rosalie, im französischen Sprachgebiet auch St. Cristoph, St. Engelmund, St. Créscence, St. Blaise, St. Dalmace, St. Rigobert, St. Dizié, St. Médard, Ste. Elisabeth de Hongrie, Ste. Ide de Nivelles u. a.²⁾. — Um sich von Zahnweh zu befreien, wallfahrtet man zur Valentinsquelle bei Haselbach in Oberösterreich, oder zum Amorbrunnen bei Amorbach³⁾. „Holzstückchen vom Altare des Hl. Valentin, geschluckt, helfen gegen Zahnweh und Grimmen“⁴⁾.

Als Votive finden wir auf der Rückseite der Altäre hohle Zähne, Wurzeln, abgebissene Kronen, Wachsfiguren, die Gebisse darstellen⁵⁾. „Um die Zahnschmerzen los zu werden, sammle man drei Almosen, zur Ehre von St. Laurenz“⁶⁾. „Welcher die beyn, so das fleysch ab ist, ins fewer wirffet, oder lesst werffen, im Sankt Laurenz ehren, der soll nimmer mehr das zangeschwer haben“⁷⁾.

5. Mineralische Mittel gegen Zahnweh.

Diese Gruppe umfasst zur Hauptsache Mittel, die weniger auf Aberglauben beruhen. Sie haben tatsächlich einen medizinischen Kern, der im Volke empirisch gefunden wurde. Wenn z. B. empfohlen wird, gebähtes Salz in einem Säckchen heiss aufzulegen, so ist es die trockene Wärme, die z. B. bei seriösen Pulpitiden oder bei Periostitiden oder post extraktionem schmerzlindernd wirkt. Auch wir verwenden ja heute in der Zahnheilkunde die trockene Wärme⁸⁾. Gegen Zahnweh wird das Zahnfleisch auch mit Kochsalz⁹⁾ oder Meersalz gerieben¹⁰⁾. Die Massage wird hier wohl das Wirksame

¹⁾ WOLF, Beitr. I, S. 260, No. 34; Z. d. V. f. V. 24 (1914) S. 136. —

²⁾ GERHARDT, FRANZ. Nov., S. 52, S. 142; GROHMANN, S. 91, No. 683; HOVORKA u. KRONFELD I, S. 335; HÖFLER, Volksmed., S. 19; STEPLINGER, Volksmed., S. 22, S. 83; WOLF, Beitr. I, S. 248, No. 578. — ³⁾ ANDREE, Votive, S. 26. — ⁴⁾ ZINGERLE, Tirol, S. 31, No. 208, 209. — ⁵⁾ ANDREE, Votive, S. 1, S. 121; HOVORKA u. KRONFELD I, S. 335; STEPLINGER, Volksmedizin, S. 39. — ⁶⁾ WOLF, Beitr. I, S. 248, No. 578. — ⁷⁾ JAHN, Opfergebräuche, S. 41, Anm. 3 (Stelle aus der alten weiber philosophy, gedruckt zu Frankfurt am Mayen 1537). — ⁸⁾ HÖFLER, Volksmed., S. 173; HOVORKA u. KRONFELD I, S. 373. — ⁹⁾ SEYFARTH, Sachsen, S. 263, vgl. KÖHLER, Voigtland, S. 352. — ¹⁰⁾ SCHRÖDER, Apotheke, S. 723 a.

daran sein. Wenn aber Lammert schreibt: „Man tötet“ bei hohlen Zähnen den Zahnnerven mittels einer glühenden Stricknadel, oder indem man einen Tropfen Salzsäure mit einem Messingdraht in den Zahn bringt¹⁾, oder wenn nach Geist-Jacobi das Vitriolöl ähnliche Verwendung findet²⁾, so ist das eine radikale Devitalisation der Pulpa. Würde man uns empfehlen, eine Zeitung zu verbrennen und das dabei entstehende Tröpfchen Öl in den hohlen Zahn zu bringen, so würden wir das sicher als lächerlichen Aberglauben ablehnen. Wenn wir aber erfahren, dass dieses Öl nichts anderes ist als Kreosot, so verstehen wir dieses Mittel³⁾. An einem interessanten Beispiel möchte ich noch zeigen, wie der wirksame Kern durch Aberglaube verdeckt sein kann: „Bei hohlen Zähnen faltet man ein Zeitungsblatt so zusammen, dass die vier Ecken aufeinander zu liegen kommen. Dann reisst man die vier Ecken so ab, dass einiger Druck darauf ist, verbrennt sie zu Asche und stopft diese in den hohlen Zahn“⁴⁾.

Anders verhält es sich mit folgenden Mitteln: „Die abgeschabten agnus dei-Münzen sollen auch mit Wasser vermischt getrunken gegen Zahn- und Augenschmerzen helfen“⁵⁾, oder auch das Umhängen oder Beisichtragen von Siegellack⁶⁾ und Gagat⁷⁾. Dies dürfte wohl auf reinem Aberglauben beruhen.

6. Tierische Mittel gegen Zahnweh.

Gegen Zahnweh soll man im Monat zweimal eine Maus essen⁸⁾, oder Brot, von welchem eine Maus abgebissen hat⁹⁾. Umgekehrt sagt man, dass die Zähne faulen, wenn man isst, von dem eine Ratte gefressen hat¹⁰⁾. Wenn man einen Mauskopf abbeisst, so vergeht das Zahnweh¹¹⁾. „Reisse einem lebendigen Schären dr rächt Fus ab, so tut dir kein Zan mehr Wehe, ist probat“¹²⁾. Auch mit dem Knöchlein aus dem rechten Fuss einer Kröte den kranken Zahn berühren, wirkt

1) LAMMERT S. 234; ZIMMERMANN S. 39. — 2) GEIST-JACOBI S. 109, vgl. SCHRÖDER, Apotheke, S. 774b. — 3) FOSSEL, Steiermark, S. 110; ZIMMERMANN S. 39; LAMMERT S. 234; KÖHLER, Voigtland, S. 351. — 4) POLLINGER, Landshut, S. 281. — 5) HÖFLER, Volksmed., S. 176. — 6) SCHMID, Glarus, S. 61. — 7) STEPLINGER, Symp., S. 86. — 8) GEIST-JACOBI S. 41; Notes and Queries S. 226. — 9) HOVORKA und KRONFELD I, S. 294; WOLF I, S. 224, No. 266; WUTKE, S. 351, § 526. — 10) FOGEL, S. 310, No. 1651. — 11) POLLINGER, Landshut, S. 285; HÖFLER, Volksmedizin, S. 164; MEIER, Schwaben, S. 510, No. 415. — 12) ZÄHLER, Simmenthal, S. 39, vgl. BLACK, Volksmed., S. 63 und S. 261, ähnlich WESTE, Mark, S. 54, No. 9.

heilsam¹⁾. Die Kröte gilt im Volke allgemein als zauber- und heilkräftig. „Läuse sind bei Kindern ein Zeichen guter Gesundheit und helfen gegen Zahnweh und Gelbsucht“²⁾. Gerade diese Ansicht ist auf dem Lande noch weit verbreitet. Reiner Aberglaube und überdies recht grausam ist folgendes: „Wenn man die kleinen Würmer in der Hecke um den Hals hängt, sie daran lässt, bis sie tot sind, darauf in den Ofen wirft und ein Vaterunser betet, vergehen die Zahnschmerzen“³⁾. „Zahnweh wird auch geheilt, wenn man mit der Kinnlade eines Tieres, an der noch Zähne sind und die man unberufen findet, die Zähne büsst“ (d. h. segnend umfährt)⁴⁾. Zu was für seltsamen Mitteln man griff, zeigt folgender Weihnachtsbrauch: „Wer mit Zahnschmerzen geplagt ist, nimmt von dem eben verspeisten Fisch den Schwanz und klebt ihn mit Speichel an irgend einen Winkel oder an die Decke der Stube; solange er dort hängen bleibt, solange bleiben die Zahnschmerzen fern“⁵⁾.

Mehr sympathischer Natur sind folgende Mittel: „Zahnschmerzen kann man sich vertreiben, wenn man einen Esel küsst“⁶⁾, oder „wer den Storch zuallererst sieht einkehren, und heisst ihn willkommen, dem tut das Jahr kein Zahn weh“⁷⁾.

Aschen werden nicht nur zur Zahnpflege, sondern auch gegen Zahnweh verwendet, so z. B. Asche eines tollen Hundes, Mauskopfasche, Wolfskopfasche, Knochenasche eines Meerdrachen⁸⁾. Durch ein Säckchen, welches Krötenpulver enthält und direkt auf der Haut auf der Magengegend liegen soll, werden Zahnschmerzen abgeleitet⁹⁾. Neben vielen anderen Tieren findet auch die Schlange Verwendung als Mittel gegen Zahnweh. Schlangenhaut in Wein gekocht, ist ein gutes Mundspülwasser gegen Zahnweh¹⁰⁾, oder man reibe den schmerzenden Zahn mit einer Schlangenhaut¹¹⁾. Typischen Aberglauben finden wir in folgendem Beispiel: „Abgestreifte Schlangenhaut wird mit den Zähnen aufgehoben, und so viele

1) HEYL, Tirol, S. 788, No. 147; SCHMIDT, Mieser Kräuterbuch, S. 45, No. 33. — 2) WUTTKE, S. 113, § 149; HOVORKA und KRONFELD I, S. 272. — 3) POLLINGER, Landshut, S. 285. — 4) SCHMITT, Hettingen, S. 16; ZIMMERMANN S. 41. — 5) DRECHSLER, Schlesien I, S. 34. — 6) WOLF I, S. 224, No. 270. — 7) GRIMM, Mythologie III, S. 472, No. 1003; Rockenphilosophie, S. 659, No. 80. — 8) HOVORKA und KRONFELD I, S. 221; HÖFLER, Organoth. S. 67, S. 110; MEGENBERG, Buch der Natur, S. 196. — 9) Notes and Queries S. 267. — 10) BLACK S. 156; HOVORKA und KRONFELD I, S. 381; MEGENBERG S. 242. — 11) FOGEL, S. 312, No. 1656.

Schritte als man hinter sich geht, so viele Jahre bleibt man vom Zahnweh verschont¹⁾. Neben der Schlangenhaut werden auch Schlangenhirn²⁾, oder Schlangenhertz³⁾ gegen Zahnweh verwendet. An Stelle von Schlangenhertz kann man auch Froschhertz verwenden. Auch Ochsen- und Schafhirn wirken gleich⁴⁾, ebenso Eidechsenleber oder Froschleber mit Honig⁴⁾. Auch Ochsen-galle vertreibt Zahnschmerzen, denn sie ist allgemein ein Wurmmittel und soll deshalb auch die „Würmer“ aus den Zähnen ziehen⁵⁾, oder auch Reh-galle mit Rosenöl vermischt⁵⁾, auch Hirschunschlitt zieht die Würmer aus den Zähnen⁶⁾.

7. Pflanzliche Mittel.

In diesem Kapitel sollen nur wenige der zahlreichen pflanzlichen Mittel berücksichtigt werden, und zwar diejenigen, die in der Volksmedizin weit verbreitet sind und solche, die auf Aberglauben beruhen.

Weit verbreitet sind Räucherungen mit Bilsenkraut⁷⁾. Die schmerzstillende Wirkung beruht wohl auf dem Gehalt an Skopolamin. Anders erklärt die Volksmedizin die Wirksamkeit des Bilsenkraut. Dadurch, dass Bilsenkrautsamen durch die Hitze zu springen pflegt und wurmähnliche Formen annimmt, kam man im Volk zur Annahme, man habe durch den Rauch den Zahnwurm aus dem Zahn herausgelockt⁸⁾. Knoblauch⁹⁾ oder Bertramwurzel¹⁰⁾ in Essig gekocht oder auch gekaut, sind sehr beliebt. „Ein weisses glockenförmiges Blümlein nennen sie im obern Tessin „fior di Santa Apollonia“. Dasselbe sei gut gegen die Würmer im Zahn. Man siedet eine Quantität derselben im Wasser und macht damit Kopfdämpfe. Dann kommen kleine haarige Würmlein aus den Zähnen, und das Zahnweh hört auf“¹¹⁾. Ob dieses Kraut wirksam sein soll

¹⁾ FOGEL, S. 312, No. 1660. — ²⁾ HÖFLER, Organoth., S. 145. — ³⁾ HÖFLER, Organoth., S. 262. — ⁴⁾ HÖFLER, Organoth., S. 260, S. 87, S. 89, S. 186, S. 188. — ⁵⁾ SCHRÖDER, Apotheke, S. 18a; HÖFLER, Organoth., S. 206, 215. — ⁶⁾ SCHRÖDER, Apotheke, S. 27b. — ⁷⁾ BUCK S. 33; GEIST-JACOBI S. 37; HÖFLER, Volksmed., S. 178; SCHRÖDER, Apotheke, S. 1005a; MEGENBERG S. 347; WLISLOCKI, Magyaren, S. 146. — ⁸⁾ GROHMANN, S. 168, No. 1188; HOVORKA u. KRONFELD I, S. 182, S. 453; II, S. 838. — ⁹⁾ HOVORKA und KRONFELD I, S. 238; SCHMIDT, Mieser Kräuterbuch, S. 45, No. 33. — ¹⁰⁾ HÖFLER, Volksmediz., S. 117; HOVORKA und KRONFELD I, S. 60; SCHRÖDER, Apotheke, S. 1101a; SCHMIDT, Mieser Kräuterbuch, S. 4, No. 8. — ¹¹⁾ Schweiz. Archiv f. V. 19 (1915) S. 48; BAUMGARTEN, Aus der Heimat I, S. 127.

wegen seiner Benennung nach der hl. Apollonia, oder ob es diesen Namen wegen seiner Wirksamkeit erhielt, sei dahin gestellt.

Wurzeln gegen Zahnweh werden häufig verwendet. Ihre Wirkung beruht auf ihrem Gehalt an ätherischen Ölen, Gerbstoffen oder auch Alkaloiden. Im Volke wird man aber ihre Wirkung auf ihre zahnähnliche Form zurückführen, wobei das alte pharmakologische Prinzip „similia similibus“ zur Anwendung kommt. Die doppelte Wurzel der Brunelle (Veitsblume — *Prunella vulgaris*) auf den Zahn gelegt, soll sehr gut sein für Zahnweh¹⁾, ebenso Hahnenfusswurzel¹⁾. Bibernellwurzel in Wein gesotten zieht viel Schleim heraus und lindert das Zahnweh²⁾. „Wer am Rosalientag (4. September) gesammelte Wurzeln (Beifuss) unter dem Kopfe hat, dem tut kein Zahnweh“³⁾. „Das Kind bekommt nie Zahnweh, rührt man ihm den ersten Brei mit Lindensprossen an, am Karfreitag beim 12 Schlägen geschnitten“⁴⁾. Oder eine Traube Holunderblüte, vor Johanni in einen Pfannkuchen gebacken und beim Johannisfeuer verzehrt, schützt gegen Zahnweh⁵⁾. „Ein Pflaster aus Weihrauchpulver und Wein ist gut gegen Triefaugen und den Zahnschmerz, der von den Flüssen aus dem Kopfe herkommt“⁶⁾. Tabakrauchen ist gut gegen Zahnweh. Der warme Rauch und das Nikotin erklären wohl die Wirkung⁷⁾.

Gegen Zahnweh soll man die drei ersten blühenden Ähren essen oder durch den Mund ziehen⁸⁾ oder die drei ersten gefundenen Gänseblümchen essen⁸⁾. Man kann auch drei Palmen schlucken⁹⁾. Typischer Aberglauben ist folgendes: „Man gehe vor Sonnenaufgang an eine Stelle, wo drei Raine zusammenstossen, und auf allen drei angrenzenden Stücken Getreide gesät ist. Diese Saat beisst man mit den Zähnen ab. Dies soll wirksam sein gegen Zahnweh“¹⁰⁾. Gegen Zahnweh rieche man an Salbei und spreche: „Salbei, Salbei, dann schmerze mir der Zahn, wenn der deine“¹¹⁾.

¹⁾ ALPENBURG, Tirol, S. 404; HOVORKA u. KRONFELD I, S. 195. — ²⁾ SCHMIDT, Mieser Kräuterbuch, S. 7, No. 13. — ³⁾ WUTTKE, S. 106, § 137. — ⁴⁾ ROCHHOLZ, Kinderlied, S. 292, No. 650. — ⁵⁾ PETER, Österr. Schles. II, S. 242. — ⁶⁾ MEGENBERG S. 323. — ⁷⁾ HÖFLER, Volksmed., S. 120, S. 179; HOVORKA und KRONFELD I, S. 406; SCHRÖDER, Apoth., S. 1064a; Schweiz. Archiv f. V. 8 (1904) S. 149. — ⁸⁾ WITZSCHEL, Thüringen II, S. 283, No. 80; SEYFARTH, Sachsen, S. 301; MÜLLER, Ifergeb., S. 36; DRECHSLER, Schles. II, S. 210; WUTTKE, S. 351, § 526. — ⁹⁾ DRECHSLER, Schles. I, S. 77. — ¹⁰⁾ DRECHSLER, Schles. I, S. 90. — ¹¹⁾ WLISLOCKI, Magyaren, S. 146.

8. Amulette gegen Zahnweh.

a) Pflanzliche Amulette: Amulette waren früher und sind auch heute sehr beliebt und weit verbreitet. Natürlich werden auch gegen Zahnweh häufig Amulette verschiedenster Art getragen. Sehr beliebt sind Kräuterbeutel um den Hals getragen¹⁾, oder allerlei Pflanzensamen. Grosser Beliebtheit erfreuen sich die sogenannten Elefantensäuse (semen anacardiae)²⁾. In gewissen Gegenden von Frankreich hängt man Ketten von „guimauve“ gegen Zahnweh um den Hals³⁾. Im Berner Oberland trägt man Astrenzwurzel gegen Zahnweh in der Tasche (mündlich Berner Oberland ca. 1929). Vielleicht wird diese wegen ihrer zahnähnlichen Form als Amulett verwendet. Zwillingbildungen aller Art werden im Volke besondere Kräfte zugeschrieben. Dies ersehen wir aus folgenden zwei Beispielen: So trägt man gegen Zahnweh eine doppelte Nuss oder eine doppelte Haselnuss in der Tasche⁴⁾ u. ⁵⁾. Auch die Zahl drei ist von ganz besonderer Art. „Früchte der Kastanien zumeist drei, gegen Zahnweh bei sich tragen, ist ebenfalls in der Gegenwart noch sehr beliebt und verbreitet. Hilft dieses doch zu gleicher Zeit auch gegen Gicht und Reissen“⁶⁾.

b) Tierische Amulette: Nach alter Überlieferung nimmt die Maus im Aberglauben eine besondere Stellung ein. Sie steht, wie wir bereits gesehen haben, in enger Beziehung zum Zahn. Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, dass sie gerne als Amulett gegen Zahnweh gebraucht wird. „Zahnweh und Konvulsionen werden durch Umhängen eines abgebissenen Mäusekopfes vermieden“⁷⁾. Auch der Wieselkopf, in einem Beutel um den Hals getragen, hilft gegen Zahnweh⁸⁾. In Marseille ist es eine tote Kröte, die in der Tasche getragen, denselben Zweck erfüllt⁹⁾. „Das Felsenbein des Schweines hat die Gestalt eines Totenkopfes. Diesen Teil lässt man sich weghauen, und trägt ihn gegen Zahnweh um den Hals“¹⁰⁾. Auch die Kniescheibe des Bibers schützt vor Zahnschmerzen¹¹⁾, oder man trage gegen Zahnweh eine Kreuzspinne bei sich¹²⁾. Ob hier vielleicht das Symbol des Kreuzes wirksam sein soll?

1) MESSIKOMMER S. 175; HÖHN, Volksheilk., S. 69; SCHRÖDER, Apotheke, S. 993a; POLLINGER, Landshut, S. 285. — 2) BUCK, Volksglaube, S. 66. — 3) SÉBILLOT III, S. 489. — 4) Notes and Queries (1859) S. 11. — 5) BLACK S. 193. — 6) JOHN, Erzgeb., S. 244; SEYFARTH, Sachsen, S. 302; DRECHSLER, Schles. II, S. 298. — 7) BAVARIA 2, 1863, S. 902. — 8) HÖFLER, Volksmed., S. 150; HÖVORKA u. KRONFELD I, S. 452; JÜHLING, Tiere, S. 250. — 9) SÉBILLOT III, S. 287. — 10) BUCK, Volksglaube, S. 49; POLLINGER, Landshut, S. 279; SCHMID, Glarus, S. 58. — 11) JÜHLING, Tiere, S. 10. — 12) Unoth, S. 186, No. 119.

9. Stochern, Wegschwemmen, Übertragen, Verkeilen, Verbohren und Vergraben von Zahnweh.

a) Als Zahnstocher gegen Zahnschmerzen dienen u. a. Nägel, mit Vorliebe Sargnägel. „Zahnweh wird geheilt, wenn man mit dem Nagel aus einem Sarge stochert“¹⁾. „Wer Zahnschmerzen hat, suche sich auf dem Friedhofe einen Sargnagel und stochere solange in dem kranken Zahn herum, bis es blutet. Der Zahnschmerz hört dann wohl auf, aber er wird in kurzer Zeit alle Zähne verlieren“²⁾. Oft gibt man den blutigen Nagel einer Leiche mit³⁾. Es braucht auch nicht unbedingt ein Sargnagel zu sein. Es genügt, wenn der Nagel aus dem Kirchhofe stammt. „Bekommt man Zahnweh, so muss man zu beliebiger Zeit auf den Kirchhof gehen, aus einem hölzernen Kreuze einen Nagel ziehen und damit sich solange am Zahn pöckeln, bis der Nagel mit Blut benetzt ist; dann muss man den Nagel wieder zurückstecken. Das alles muss schweigend geschehen“⁴⁾. Wenn die Vorschrift lautet, man müsse im Zahnfleisch stochern, so wird der Schmerz vom verletzten Zahnfleisch den eigentlichen Zahnschmerz für kurze Zeit über-tönen. Anders verhält es sich, wenn man im kranken Zahn stochern muss, bis es blutet. Dies bedeutet nichts anderes, als ein Eröffnen der Pulpa. Dieses Eröffnen der Pulpa wird sicher bei purulenten oder gangrenösen Pulpitiden eine augenblickliche Erleichterung bringen. Nicht nur Sargnägel, auch Hufnägel, gefundene Nägel, rostige Nägel, finden als Zahnstocher Verwendung. „Nimb einen Issigen Nagel, und grübl den Zann, schlage in In einen Baum, kehr dich gegen Sonnenaufgang, es wird besser werden“⁵⁾, oder „stochert man mit einem Eisennagel an den Zähnen und schlägt dann diesen im Keller an einem Orte in den Boden, wo weder Sonne noch Mond hinscheinen kann, so bekommt man kein Zahnweh mehr“ (Schindelberg)⁶⁾. Man wirft auch den blutigen Nagel in einen Brunnen⁷⁾. Ebenso kann man den Nagel auf der Nordseite eines Baumes einschlagen. Solange der Baum steht, kriegt

¹⁾ SCHMITT, Hettingen, S. 16; FLÜGEL, Volksmed., S. 27; FOGEL S. 312, No. 1658, No. 1659; JOHN, Westb., S. 249; WITZSCHEL, Thüringen II, S. 254, No. 15; WOLF I, S. 224, No. 269; WUTKE, S. 135, § 185. — ²⁾ GROHMANN, Aberglaube, S. 169, No. 1200. — ³⁾ SEYFARTH, Sachsen, S. 220-221. — ⁴⁾ KNOOP, Hinterpommern, S. 161, Nr. 69. — ⁵⁾ ZAHLER, Simmenthal, S. 93; Notes and Queries S. 267; SÉBILLOT III, S. 414; HOVORKA u. KRONFELD I, S. 82. — ⁶⁾ REISER, Allgäu II, S. 442, No. 175; JAHN, Pommern, S. 156, No. 487. — ⁷⁾ SEYFARTH, Sachsen, S. 266; KÖHLER, Voigtland, S. 53.

man kein Zahnweh. Mit andern Worten, das Zahnweh wird auf den Baum übertragen, resp. vernagelt.

Man kann auch das Zahnweh auf folgende Weise loswerden: „Schreibe an drei Wege mit einem Hufnagel diese Worte: REX, PAX, MAX, PPO in Folio, und schlag den Nagel in der Wand fest. Solange nun der Nagel feststeckt, so tun die Zähne nicht mehr weh“¹⁾.

Zum Stochern gegen Zahnweh werden auch Holzsplitter aller Art verwendet. Da im Aberglauben Blitz und Zahn miteinander im Zusammenhang stehen, wird gerne sogenanntes Blitzholz zum Stochern benützt. Dies ist „Holz von Bäumen, in welche der Blitz schlug. Zahnstocher aus solchem Holz schützen vor Zahnschmerzen. Zähne und Blitz stehen in der indischen und deutschen Mythologie in Beziehung. Der Zahn des Ebers, der Maus u. dgl. sind Bilder des Blitzes“²⁾. „Wem die Zähne wehe tun, der soll einen Splitter von einem Stück Holz, worein der Donner geschlagen, nehmen und damit die Zähne stochern, so vergehen die Zahnschmerzen“³⁾. Das blutige Hölzchen muss man aufbewahren. Verliert man es, so treten die Schmerzen wieder auf⁴⁾. Eine Zahnbürste aus Blitzholz vom ersten Frühlingswetter schützt gegen Zahnweh⁵⁾. Blitzholz hilft gegen Zahnweh, aber die Zähne faulen heraus⁶⁾. Überhaupt ist Blitzholz vom ersten Frühlingsgewitter besonders wirksam. Ein anderer Schutz vor Zahnweh ist „wenn man beim ersten Donner Eisen zwischen den Zähnen hält“⁷⁾.

Wie bei den Nägeln, so wird das Stochern hier wirksam sein. Im Glauben, dass eine Zahnbürste aus Blitzholz vor Zahnweh schütze, liegt vielleicht schon die Erkenntnis, dass das Zähneputzen und die Pflege der Zähne die beste Prophylaxe gegen Zahnschmerzen ist. Wie beliebt das Stochern ist, können wir daraus ersehen, dass fast jedes Holz als Stocher benützt werden kann. Die Wirkung ist also nicht nur z. B. der magischen Wirkung des Blitzes zuzuschreiben, das Stochern an und für sich ist wirksam. So schreibt schon Plinius, Hist.

¹⁾ ALBERTUS MAGNUS II, S. 30; JAHN, Pommern, S. 140, No. 413; JÜHLING, Tiere, S. 287; REISER, Allgäu, S. 442, No. 175. — ²⁾ WUTTKE, S. 97, § 121. — ³⁾ Rockenphilosophie, S. 367, No. 22; Grab des Aberglaubens I, S. 154; WÖSTE, Mark, S. 54, No. 3; JAHN, Pommern, S. 194, No. 774; SIMROCK, Mythologie, S. 463. — ⁴⁾ ANDREE, Braunschweig, S. 422. — ⁵⁾ GROHMANN, Aberglaube, S. 169, No. 1194, S. 40, No. 245; SIMROCK, Mythologie, S. 463. — ⁶⁾ FOGEL, S. 309, No. 1639-1640. — ⁷⁾ GROHMANN, Aberglaube, S. 40, No. 245; WUTTKE, S. 351, § 526.

Nat. XXVIII 2: „Jam vero vi interempti dente gingivas in dolore scarificari Apollonius efficacissimum scripsit“¹⁾. Gegen Zahnweh stochert man mit einem Holzsplitter bis es blutet, dann treibe man den Splitter in einen Kirschbaum²⁾ oder einen Weidenbaum, eine Erle, eine Haselstaude etc. „Oder man löst von der der aufgehenden Sonne zugewandten Seite einer Erle oder Weide im Frühjahr die Rinde, schneidet einen Splitter vom Holz heraus und stochert damit das Zahnfleisch, bis es blutet. Dann fügt man den Splitter wieder an seine vorige Stelle, zieht die Rinde darüber, oder verklebt dieselbe. Sobald der Splitter wieder festgewachsen ist, soll der Zahnschmerz vorüber sein, wo nicht, muss die Operation wiederholt werden“³⁾. Das Zahnweh wird so auf den Baum übertragen (verkeilt, verspundet). Dies sehen wir schon daraus, dass man glaubt, das Zahnweh komme wieder, wenn man den betreffenden Baum fällt oder auch nur wieder sieht⁴⁾. Oft wird das Zahnweh weggeschwemmt, indem man den als Stocher verwendeten Splitter in den Abort wirft oder in einen Brunnen oder Bach. Oft wird der Splitter auch vergraben⁵⁾. Ein Splitter von einem ausgegrabenen Sarg soll gute Dienste leisten gegen Zahnweh. „Man muss den Zahn stochern, bis es blutet, und danach den Splitter in fließendem Wasser wegschwemmen“⁶⁾. Auch Splitter vom Altar der Hl. Magdalena finden ähnliche Verwendung⁷⁾. Hölzchen aus dem Mastixbaum und Prunellawurzeln dienen ebenfalls als Zahnstocher. Ebenso in Preussen Splitter aus dem Bett einer Riesin, auch Nadeln von einem Totenkleid und der hundezahnähnliche Knochen eines Pferdes finden Verwendung⁸⁾.

Splittern aus Hollunder oder Flieder wird eine besondere Bedeutung beigemessen. Flieder hilft gegen Fieber und Zahnweh⁹⁾. „Wer Zahnschmerzen hat, schneide einen Zweig von

¹⁾ LAMMERT S. 235; Z. d. V. f. V. 22 (1912) S. 122; STEPLINGER, Symp., S. 75. — ²⁾ REISER, Allgäu, S. 442, No. 174, S. 443, No. 178; BAUMGARTEN, S. 150; HOVORKA u. KRONFELD I, S. 81; MEYER, Aberggl., S. 102-103; 7 mal vers. Buch, S. 22; STRACK, Blut, S. 4; SEYFARTH, Sachsen, S. 199; STOLL, Zauberggl., S. 83; ZIMMERMANN S. 40. — ³⁾ MEYER, Aberggl., S. 102-103; STEPLINGER, Volksmed., S. 72; WITZSCHEL, Thüringen II, S. 283, No. 79. — ⁴⁾ ZIMMERMANN S. 40; HOVORKA und KRONFELD I, S. 81. — ⁵⁾ POLLINGER, Landshut, S. 281; SCHÖNWERTH III, S. 244, § 27. — ⁶⁾ SEYFARTH, Sachsen, S. 292. — ⁷⁾ REISER, Allgäu, S. 153. — ⁸⁾ SCHRÖDER, Apotheke, S. 1026a, S. 1098b; GRÄSSE II, S. 751, No. 877; FOGEL, S. 312, No. 1657; HÖFLER, Organoth., S. 249. — ⁹⁾ BLACK, S. 192; SCHINDLER, Aberggl., S. 181-182; JAHN, Pommern, S. 156, No. 487.

einem Fliederbaum und spitze ein Ende keilförmig zu, stochere damit den kranken Zahn und schlage darauf die Spitze in den Stamm des Fliederbaumes hinein. Die Schmerzen werden vergehen.“

„Holz aus Hollunder ist ein wichtiges Zaubermittel, besonders bei sympathetischen Kuren wie gegen Zahnweh. Man darf es also nicht verbrennen¹⁾.“ Denn wer Holderholz verbrennt, kriegt Zahnweh. Gegen Zahnweh aber stochert man auch mit einem Hollundersplitter, bis er blutig ist. Darauf wird er verspundet²⁾. Aber dass es hauptsächlich die im Hollunder innewohnende Zauberkraft sein soll, die schmerzstillend wirkt, sehen wir aus folgendem: „So genügt es, um den heftigsten Zahnschmerz zu stillen, wenn man den mittelsten Gipfel einer Hollunderstaude herunterbiegt“³⁾ oder wenn man in Hollunder beisst³⁾.

Stammen die Splitter zum Stochern aus Pflanzen wie der Weide, der Eiche etc., so mag vielleicht der Gehalt an Gerbstoffen oder Salicylsäure die schmerzstillende Wirkung unterstützen. Der eigentliche Grund der Wirkung wird wohl aber, wie schon gesagt, eher auf den Stocherungen beruhen, und ebenso auf dem Glauben an die Wirksamkeit dieser Mittel.

b) Wegschwemmen. Dass ein Stocher, nachdem man mit ihm den Zahn blutig gestochert hat, ins Wasser geworfen wird, haben wir schon erwähnt.

Auch dadurch, dass man die übers Kreuz abgeschnittenen Finger- und Zehennägel ins fließende Wasser wirft, wird der Zahnschmerz weggeschwemmt⁴⁾. Es genügen auch Papierschnitzel, in fließendes Wasser geworfen⁵⁾.

Das vernünftigste Wegschwemmen ist folgendes: „In Lützelfüh gilt es für gut gegen Zahnweh, wenn man am Karfreitag vor Sonnenaufgang vom laufenden Wasser trinkt, oder bei einem Brunnen die Zähne putzt“⁶⁾. Hier haben wir deutlich die Grundlage zur Erkenntnis, dass Zahnpflege, also Spülen und Zähneputzen, am ehesten schlechte Zähne und folglich auch Zahnschmerz verhütet. Schade ist nur, dass diese

¹⁾ WUTKE, S. 108, § 141; HOVORKA und KRONFELD I, S. 219; BAUMGARTEN S. 137. — ²⁾ PEUCKERT, Schles. Volksk., S. 223-224; ALBERTUS MAGNUS IV, S. 53, No. 183. — ³⁾ VONBUN, Beitr., S. 127; DRECHSLER, Schles. I, S. 90. — ⁴⁾ SEYFARTH, Sachsen, S. 223; WUTKE, S. 336, § 500. — ⁵⁾ SEYFARTH, Sachsen, S. 223, vgl. SPIESS, Fränk.-Henneb. — ⁶⁾ Schweiz. Volkskunde 6 (1916) S. 34; Schweiz. Archiv f. V. 7 (1903) S. 137.

Vorschrift nur für den Karfreitag gilt, denn diese einmalige Reinigung ist wirklich etwas wenig für eine richtigen Mundhygiene.

c) Übertragen. Man kann das Zahnweh umpflanzen oder auf Pflanzen und Bäume übertragen, ebenso auf andere Menschen.

„Man gräbt das Leuenkraut aus, nachdem man mit einem Eisen einen Kreis umschrieben hat, berührt den wehen Zahn damit, spuckt dreimal aus, setzt das Kraut wieder ein an der alten Stelle, sodass es wieder Wurzeln schlägt, dann wird der Zahn nicht mehr schmerzen“ (Plinius)¹⁾.

„Auch das Bannen der Krankheit in Bäume kennt man. So ging ein Mädchen, das Zahnweh hatte, in Nordfüßen mit einem Manne zu einem Baume und der schnitt den Zahnschmerz in den Baum, sodass er sogleich fort war und blieb“²⁾.

Man überträgt auch den Zahnschmerz auf andere Menschen. Dies geschieht folgendermassen: Man legt einen Pfennig auf einen Kreuzweg. Der Finder nimmt das Zahnweh auf sich³⁾, oder „Zahnschmerzen kann man loswerden und auf andere übertragen, wenn man einen Besen in die Kirche legt; da gehen sie auf denjenigen über, der zuerst über ihn hinwegschreitet“ (Rhein)⁴⁾.

d) Verkeilen, Verbohren von Zahnweh. Das Verkeilen und Verbohren ist nahe verwandt mit dem Stochern. Findet man doch oft beide miteinander kombiniert. Das Zahnweh wird entweder an einen andern Ort gebannt oder auf andere Dinge oder Personen übertragen.

„Um ein Kind für immer vom Zahnweh zu befreien, wird der erste hohl gewordene Zahn herausgedrückt, und in aller Stille vor Sonnenaufgang in ein Astloch eines Linden- oder Weidenbaumes gesteckt und vernagelt“⁵⁾. Oder „Wer einen ausgerissenen Zahn in ein am Kirchhof stehendes Kreuz einbohrt, der wird vom Zahnschmerz auf immer befreit“ (Cäsop 1856, S. 62)⁶⁾. Auch in Eichen wird der ausgezogene Zahn verkeilt. Wird der Baum umgehauen, so kommt das Zahnweh wieder. Hier fehlt also die medizinische Wirkung des Stocherns

¹⁾ STEPLINGER, Symp., S. 72; PETER, Österr. Schles. II, S. 227. — ²⁾ Z. d. V. f. V. 5 (1895) S. 196. — ³⁾ JOHN, Erzgeb., S. 109; SEYFARTH S. 183. — ⁴⁾ WUTKE, S. 130, S. 131, § 178, S. 352, § 327. — ⁵⁾ SEYFARTH, Sachsen, S. 201, vgl. STEPLINGER, Volksmed., S. 72; BIRLINGER, Aus Schwaben I, S. 393; GRIMM, Mythologie III, S. 456, No. 630. — ⁶⁾ GROHMANN, Aberglaube, S. 169, No. 1198.

oder die Wirkung von Gerbstoffen, Säuren etc. Es bleibt nur der Glaube an die magische Wirkung des Bannens des Schmerzes. An Stelle des ausgezogenen Zahnes kann man auch gekautes Brot oder gekaute Rinde von einem Fliederbaum verbohren. „Schneide ein Stück Rinde aus einem Fliederbaum und lege es auf den kranken Zahn. Darnach kaue die Rinde dreimal schweigend und lege sie wieder in die Schnittöffnung des Stammes hinein. Darauf schwinden Schmerzen sofort“¹⁾. „Gegen Zahnweh soll man Haar in einen Baum verbohren, dann kommt es nicht wieder, bis der Baum umgehauen wird“²⁾. Auch die abgeschnittenen Nägel verbohrt man in einen Baum gegen Zahnweh³⁾.

e) Vergraben. Auch das Vergraben der Zahnschmerzen ist beliebt. Hohle Zähne oder Haare oder auch Fingernägelabschnitte vergräbt man unter der Dachtraufe oder unter einem Weidenbusch⁴⁾.

„Der ausgezogene Zahn wird unter einen Baum eine halbe Elle tief mit etwas Mist vergraben“⁵⁾. Interessant ist folgende Kombination von wegschwemmen und vergraben: „Zahnschmerz heilt man, indem man den Mund voll Wasser nimmt, sich unter eine Dachtraufe stellt, das Wasser auf einen abgebrochenen Löffel ausfliessen lässt, es in ein Grübchen unter der Dachtraufe schüttet, das Wasser mit dem Löffel und schliesslich das ganze mit Erde überdeckt“⁶⁾. Sollte hier vielleicht das Spülen mit kaltem Wasser bei purulenten Pulpitiden eine schmerzlindernde Wirkung für ganz kurze Zeit haben?

10. Zaubersegen und Gebete gegen Zahnweh.

Diese Segen und Gebete sind ausserordentlich weit verbreitet, denn es wird ihnen eine hohe Kraft beigemessen. Wird doch das Gesundbeten heute noch von gewissen Sekten betrieben und zwar mit viel Erfolg, wie behauptet wird. Eines teils lehnen sich diese Segen an christliche Vorstellungen an, denn der Kirche wird ja auch die Kraft, den Körper zu heilen, zugeschrieben. Anderenteils müssen gewissen Sprüchen ältere heidnische Anschauungen zugrunde liegen; man betet zum Mond, zum Fluss, zu Bäumen. Schliesslich gibt es auch noch

¹⁾ JAHN, Pommern, S. 156, No. 489; HOVORKA u. KRONFELD I, S. 118. —

²⁾ ZAHLER, Simmenthal, S. 94. — ³⁾ ZINGERLE, Tirol, S. 43, No. 370. — ⁴⁾ POLLINGER, Landshut, S. 286; UNOTH, S. 189, No. 5; FOGEL, S. 314, No. 1671. —

⁵⁾ SEYFARTH, Sachsen, S. 220. — ⁶⁾ SCHRAMEK S. 284.

Zaubersegen, die aus unverständlichen Zauberformeln bestehen. Zuerst möchte ich die „heidnischen“ Sprüche, wenn man so sagen darf, anführen gegen Gicht und Zahnschmerzen:

„Fluss Du sollst stille stehen,
 Fluss Du sollst nicht weiter gehen,
 Du sollst nicht stecken,
 Du sollst nicht hecken,
 Du sollst nicht kellen,
 Du sollst nicht schwellen“¹⁾. oder

„Du sollst nicht wehtun,
 Du sollst nicht schellen,
 Du sollst nicht schwellen,
 Du sollst nicht zittern,
 Du sollst nicht splintern,
 Du sollst nicht wehtun“¹⁾.

Hier werden dem Fluss in den Zähnen die Schmerzen zugesprochen. Ein anderer Segen wendet sich an das Wasser, mit der Bitte, das Zahnweh wegzuschwemmen. Man geht früh vor Sonnenaufgang oder abends nach Sonnenuntergang an ein fließendes Wasser und murmelt folgende Worte:

„Ich komm zu Dir, o Wasserfluth,
 Und bring Dir meine Schmerzenswuth,
 Schaff sie in den tiefen Sand,
 Und führ sie in ein fremdes Land“²⁾.

Hier kommt noch eine christliche Beschwörung hinzu, die wohl die Kraft der Bitte erhöhen soll, nämlich „Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes“²⁾. Ob hier der Wunsch mitspielt, der kühle Fluss möge den heissen Kopf, der von entzündlichen Prozessen, wie z. B. eine Parulis kommt, kühlen, ist vielleicht anzunehmen.

Noch häufiger wendet man sich an Bäume. Diese sollen den Zahnschmerz auf sich nehmen. Man knüpft z. B. den Zahnschmerz in einen Weidenbaum, man macht einen Knoten in eine Weidenrute und spricht dazu:

„Guten Abend, du Judenbaum,
 Hier bind ich Dir alle meine Zahnschmerzen an,
 So von mir gehen, sollen bei Dir stehen,
 Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes“³⁾.

¹⁾ JAHN, Pommern, S. 99, No. 205, S. 138, No. 406; KUHN u. SCHWARTZ, S. 440, No. 326/327; Z. d. V. f. V. 8 (1898) S. 203. — ²⁾ SEYFARTH, Sachsen, S. 225, — ³⁾ WUTTKE, S. 329, § 489; KÖHLER, Voigtland, S. 414, vgl. SEYFARTH, Sachsen, S. 196.

Auch auf einen Hollunderbaum kann man das Zahnweh übertragen durch folgendes: „Man geht an einen Hollunderstrauch, fasst ihn mit der Hand derjenigen Seite, wo einem die Zähne wehe tun, und sagt:

Meine Zähne tun mir weh,
Ein schwarzer, ein weisser, ein roter,
Ich wollt, dass sie sich verbluteten.

Dies wird in den drei heiligen Namen dreimal gesprochen ¹⁾. Oder: „Wer Zahnweh hat, begibt sich mit einem Messer zu einem Hollunder und spricht dreimal:

„Liebe Frau Holter,
Leih mir einen Spalter,
Den bring ich Euch wieder etc.“ ²⁾.

Dass Splitter aus Weidenbäumen oder Hollunder zum Stochern gegen Zahnweh benützt werden, haben wir schon erwähnt. Ein Teil der Wirksamkeit dieses Stocherns wurde auf den Gehalt der Splitter an Gerbstoffen und bei der Weide an Salicylsäure zurückgeführt. Es könnte daher erklärlich sein, dass man das Zahnweh auf diese heilkräftigen und folglich wohl mit Zauberkräften begabten Bäume übertragen will. Auch auf Birnbäume und Apfelbäume überträgt man seine Zahnschmerzen durch Zaubersegen:

„Birnbaum, ich klage Dir,
Drei Würmer die stechen mir,
Der eine ist grau, der andere ist blau,
Der dritte ist rot,
Ich wollt wünschen, sie wären alle drei tot.“

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Man fasst dabei den Baum an und umwandelt ihn rechts dreimal ³⁾.

Eine ganz besondere Bedeutung wird dem Mond als Helfer gegen Zahnschmerzen zugesprochen. Ein weit verbreiteter Spruch heisst:

„Mond ich sehe Dich scheinen mit zwei Spitzen,
Meine Zähne sollen im Blute schwitzen,
Bis ich Dich sehe scheinen mit drei Spitzen,
Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes“ ³⁾.

¹⁾ KUHN, Westfalen II, S. 205, No. 584; WUTTKE, S. 329, § 489. —

²⁾ HOVORKA u. KRONFELD I, S. 181; KUHN u. SCHWARTZ, S. 441, No. 328; HOVORKA u. KRONFELD I, S. 182, vgl. WITZSCHEL, Thüringen II, S. 198, No. 38. —

³⁾ SEYFARTH, Sachsen, S. 95; STEPLINGER, Symp., S. 78; DÄHNHARDT, Volkstüml. I, S. 86, No. 3; HOVORKA u. KRONFELD II, S. 849; JAHN, Pommern, S. 138, No. 410; MEIER, Schwaben, S. 519, No. 461; SEYFARTH, Sachsen, S. 94, S. 98; WUTTKE, S. 172, § 231.

Sollte hier die Krankheit verbannt bleiben, bis man den Mond mit drei Spitzen sieht, so will der Besprechende in einer anderen Fassung diesen erst mit vier Spitzen sehen, bevor er wieder Zahnschmerzen kriegt¹⁾. Ein anderer auch sehr verbreiteter Spruch heisst:

„Voller Mond, grüner Baum,
Neues Licht, weisser Schaum,
Mach dass meine Zähne nicht tobend, wütend werden“²⁾.

Oder ebenso beliebt ist folgendes:

„Ich grüsse Dich, Du neues Licht,
Für die Schmerzen und für die Gicht,
Für die drei Würmelein,
Die in meinen Zähnen sein;
Das eine grau, das eine blau, das eine rot,
Ich wünscht sie wären alle drei tot.
Im Namen des Vaters etc.“.

Der Spruch hilft bei Neumond³⁾. Zur Zeit des abnehmenden Mondes sind andere Sprüche zu sprechen wie:

„Gleich wie der Mond abnimmt,
also nehmen meine Schmerzen ab“⁴⁾.

Ähnlich sind die Sprüche und Segen, die sich nun an biblische Personen wenden. Meist spricht der Segen von Sankt Petrus oder Christus. Aber auch Joseph, Jakob, Job, der hl. Laurenz und andere kommen in diesen Sprüchen vor. Der bekannteste und verbreitetste dürfte folgender sein: „Sankt Petrus stand unter einem Eichenbusch, da kam unser Herr Jesus Christus zu ihm: „Warum bist du so traurig?“ Petrus sprach: „Warum sollt ich nicht traurig sein, wenn meine Zähne wollen mir im Mund verfaulen?“ Da sprach unser lieber Herr Jesus Christus: „Petrus, gehe hin in den Grund, nimm kalt Wasser in den Mund und spuck es wieder in den Grund, so werden Deine Zähne wieder gesund.“ Im Namen Gottes † † †“⁵⁾.

Das gleiche Zwiegespräch kann auch zwischen Joseph

¹⁾ KUHN, Westfalen, S. 205, No. 585. — ²⁾ ZIMMERMANN S. 41; Z. d. V. f. V. 8 (1898) S. 202. — ³⁾ Z. d. V. f. V. 8 (1898) S. 201; SCHULENBURG S. 96, vgl. DRECHSLER, Schlesien II, S. 131; PETER, Österr. Schles. II, S. 238. — ⁴⁾ SEYFARTH, Sachsen, S. 96, vgl. Rockenphil. III, Kapitel 64, S. 161; STEPLINGER, Volksmediz., S. 110; Z. d. V. f. V. 8 (1898) S. 201. — ⁵⁾ ALBERTUS MAGNUS I, S. 53; FLÜGEL, Volksmed., S. 40; HÖFLER, Volksmed., S. 34; JAHN, Pommern, S. 140, No. 412; JOHN, Erzgeb., S. 107; JOHN, Oberlohma, S. 163; KUHN, Westfalen, S. 205, No. 583; Notes and Queries S. 62, S. 168; MANZ S. 57; Romanusbüchlein S. 30; SCHINDLER S. 183; SCHRAMEK S. 281; SEYFARTH S. 110; WOLF, Beitr. I, S. 255, No. 11; WUTTKE, S. 172, § 231; ZIMMERMANN S. 41.

und Jakob oder zwischen Gott und Job geführt werden, auch Johannes wird an Stelle des Sankt Petrus gesetzt¹⁾.

Andere Sprüche handeln direkt von Gott oder Jesus, die Hilfe für diese Schmerzen bringen. So heisst ein Spruch gegen Zahnweh:

„Es standen drei Rosen auf Jesugrab,
Die eine heisst Macht,
Die andere heisst Kraft,
Die dritte heisst Gottes Wille,
Zahnschmerz steh stille“ etc.²⁾. oder

„Gott und das heilige Blut,
Sind für Deine Zähne gut,
N. N. wo ich höre Zähne klagen,
Da will ich Dir von Galgenblut sagen,
Dies sei Dir eine wahre Busse,
Im Namen Gottes etc. † † †“³⁾. oder

„Der Herr Jesu warne die Zahnwütigen,
Darinnen waren Würmer, drei weisse, drei schwarze, drei rote,
Er nahm die andern zwei und schlug sie damit tot,
Das sag ich Dir zur Busse,
Im Namen Gottes“ etc.⁴⁾.

Beliebt ist folgender Spruch, dessen Kraft wohl auf der Heiligkeit des Vergleiches mit dem Leben und Leiden Christi beruht,

„Ich nehm den Schmerz, wie ihn Gott der Vater seinem Sohn am Kreuz genommen hat, im Namen † † †. Ich töte den Wurm † † †, ich löse die Nerven, wie der Sohn Gottes am Kreuz gelöst worden ist. Im Namen † † † Tobia Reko Amen“⁵⁾, oder

„Zahnwehtage fahre aus,
Und meide Du mein Haus,
Gleich wie Christus Judas Haus gemieden hat,
Im Namen usw.“⁶⁾.

Auch folgendes kommt vor:

„Alle Psalmen sind gesungen,
Alle Glocken sind verklungen,
Alle Evangelien sind gelesen,
Alle Heiligen sind gewesen,
Das Feuer in meinen Zähnen soll verwesen“⁷⁾.

¹⁾ SEYFARTH, Sachsen, S. 111; ZÄHLER, Simmenthal, S. 110; BLACK S. 77.

— ²⁾ PETER, Österr. Schlesien II, S. 238. — ³⁾ SEYFARTH S. 121. — ⁴⁾ SEYFARTH S. 135. — ⁵⁾ MUSSÄUS, Symp., S. 104, No. 9; JAHN, Pommern, S. 101, No. 216.

— ⁶⁾ Geheime Kunstschule S. 32; 7mal versiegeltes Buch S. 61; BIRLINGER, Aus Schwaben I, S. 448; Zeitschr. d. V. f. V. 8 (1898) S. 201/202. — ⁷⁾ Zeitschr. d. V. f. V. 8 (1898) S. 201.

Wenn man während der Messe die Zähne zusammenbeißt und murmelt: „Os non comminuetis, ex eo“ so schützt das gegen Zahnweh¹⁾. Im französischen Sprachgebiet sind ähnliche Sprüche üblich: Da haben wir folgendes Gebet:

„Oh bien heureux Saint Laurent,
J'ai bien mal au dent“ etc.²⁾.

oder folgende Vorschrift gegen Zahnschmerzen muss man befolgen: „On offre neuf Pater et neuf Ave Maria pendant neuf jours à l'honneur de la mort et de la passion de notre Seigneur, Jésus Christ, pour le repos des âmes dans le Purgatoire, à l'honneur de Sainte Apolline et de Saint Lazare. On se met un doigt sur la dent, en disant: Dent malade que tu guérisses selon la volonté de notre Seigneur Jésus Christ et de la Sainte Vierge. Et en faisant signe de croix, on répète trois fois: Au nom“ etc.³⁾. Zwei Sprüche, die als reine Zauberformeln anzusehen sind, heissen so:

„Oete, boete,
Krähenföte,
Honigblatt
God is dat“⁴⁾.

Oder man ruft siebenmal: „Argidam, margidam, sturgidam“⁵⁾.

11. Zahnwehzettel.

Man kann die Zahnschmerzen nicht nur wegbeten, weschwemmen, vernageln etc., sondern man kann sie auch weschreiben⁶⁾. Oft wird der Zettel auf den kranken Zahn gelegt, am Hals oder auf dem Rücken getragen, dann wird er wieder verbrannt, weggeschwemmt, vernagelt und anderes. Zum Teil enthalten diese Zettel Gebete oder Sprüche, oft auch unverständliche Zauberworte und -Formeln. Gegen Zahnschmerzen: „— auf ein weisses Papier schreiben (untereinander) Sit, Sät, Omet, und es auf die Backe thun, früh morgens dasselbe abnehmen und im Feuer verbrennen“⁷⁾. „In Ettenbach muss man einen Zettel auf die Backe binden, auf dem folgender Spruch steht: Quos sum † sino † bia tankem † serum † lecrevi.“ Aus Grünweltersbach enthält die Formel „for das Zahnweh

gonta † ganetas † galatas“⁸⁾.

¹⁾ MEYER, Aberggl., S. 102; STEPLINGER, Volksmed., S. 48; SEYFARTH, Sachsen, S. 174. — ²⁾ Schweiz. Archiv f. V. 11 (1907) S. 206. — ³⁾ Z. d. V. f. V. 24 (1914) S. 143, S. 153, S. 157. — ⁴⁾ KUHN, Westfalen, S. 206, No. 586; JAHN, Pommern, S. 138, No. 402. — ⁵⁾ STEPLINGER, Volksmedizin, S. 48. — ⁶⁾ HOVORKA und KRONFELD II, S. 875. — ⁷⁾ SCHULENBURG S. 102; SEYFARTH, Sachsen, S. 173. — ⁸⁾ ZIMMERMANN S. 42.

Zum Schutze gegen Fieber und Zahnweh muss man folgendes auf ein Zettelchen schreiben, dasselbe 11 Tage lang am blossen Hals tragen und den 12. Tag ins Wasser werfen:

Amacha borum
 Amacha boru
 Amacha bor
 Amacha bo
 Amacha b
 Amacha
 Amach
 Amac
 Ama
 Am
 A

in den drei heiligen Namen“¹⁾.

Andere Zettel lauten: „arac, amon, darata, daries“ etc. oder „Onosum sinobia Jenni tantus leet.“ Den Zettel lässt man an einem Faden den Rücken hinabhängen²⁾, oder trägt ihn, wo man Zahnschmerzen hat³⁾. Zum Zahnwehzettel kann noch die Kraft einer zweiten zauberkräftigen Handlung oder ein Gebet treten; z. B. „Für Wehtag der Zähne: — schryb Auff ein Bapyrlin diese nachfolgende Wortt St. 9 achainis — und heisst den Menschen Nieder kneien, und ein Paternoster beten, den heyligen Nammen, Und Nimb ein Nadel und stich durch ein Jeden Buchstab alle Weill dem Menschen wehe ist, Und wen dem Menschen nimmer wehe Ist, so stich nimmer fürbass, und nimb den Zeddel und würf in in ein flissent Wasser. Ess ist gerecht⁴⁾.“ Auch „Papierstreifen, auf welchen die Buchstaben LACSONINS in drei Reihen geschrieben stehen, werden verwendet.“ Vorerst geheimnisvolle Worte murmelnd, durchsticht der Helfer in Gegenwart des Patienten die Buchstaben der Reihe nach mit einer Gabel⁵⁾. Ähnlich ist folgende Angabe, die besonders interessant ist, weil ein Unterschied in der Zauberformel gemacht wird bei obern und untern Zähnen. „Schreibe entweder NAGWE oder MAGRODUS mit einer Kreide auf den Disch. Wann du NAGWE hie an schreibest, so musst du jeden Buchstaben mit einer Nadel stupfen und Wann du MAGRODUS hie an Schreibest, so musst du es mit einem Messer stupfen und bey jedesmaligem Stupfen den

¹⁾ KÖHLER, Voigtland, S. 410-411, siehe auch SEYFARTH S. 172. — ²⁾ STEMPLINGER, Volksmed., S. 99; HOVORKA u. KRONFELD II, S. 845. — ³⁾ POLLINGER, Landshut, S. 285. — ⁴⁾ Schweiz. Volksk. 11, S. 11. — ⁵⁾ FOSSEL, Steiermark, S. 111-112; HOVORKA u. KRONFELD II, S. 846.

Patienten fragen, ob er noch etwas spüre“ (NAGWE schreibt man für die obern Zähne, MAGRODUS für die untern Zähne)¹⁾. Man schreibt auch den Namen des Patienten auf einen Zettel, faltet ihn zusammen und nagelt ihn an die Stubentür²⁾. Andere Zettel muss man schlucken³⁾. Auf einem solchen Zettel soll gestanden haben: „Der Teufel helfe mir“ oder auf einem anderen: „In der Hölle sehen wir uns wieder“³⁾. In der Türkei trägt man Zettel, auf denen Sprüche aus dem Koran stehen als Amulette gegen Zahnweh bei sich⁴⁾. Diese Zettel können als suggestives Mittel bewertet werden.

* * *

Zahnschmerzen sind heute und waren vor allem früher allgemein sehr gefürchtet, besonders früher, da sich niemand recht darauf verstand, sie zu heilen. Daher kommt wohl auch die Fülle der abergläubischen Mittel gegen Zahnweh, die auch heute noch im Schwunge sind.

Prophylaxe: Sowie heute von der wissenschaftlichen Zahnheilkunde als bestes Mittel gegen Zahnkrankheiten eine gute Mundpflege als Prophylaxe empfohlen wird, waren schon immer aus der Erkenntnis heraus, dass Vorbeugen leichter sei als Heilen, eine Menge prophylaktischer Massnahmen gegen Zahnweh bekannt. Wir finden hier zur Hauptsache abergläubische Mittel. Oft aber sehen wir, dass man den Grund des Übels richtig erkannt hat und eine Prophylaxe trieb, die auf richtigen Erkenntnissen basierte. Allerdings muss man hinzufügen, dass diese Mittel in einer kleinen Minderheit sind. — Hierher dürfen Mittel gerechnet werden, die das Spülen vorschreiben. Beliebt ist dabei das Spülen an gewissen Tagen wie Ostern usw., vor oder nach Sonnenaufgang an einem fließenden Wasser oder an einem Brunnen. Wir können sie als Vorläufer des Zähneputzens auffassen. Allerdings ist der Gedanke, der die Leute auf diese Mittel brachte, wohl ein anderer. Man wollte den „bösen Geist“, der die Zahnschmerzen verursacht, ausspülen und in fließendem Wasser wegschwemmen. — Die andern Mittel, wie das „Nägelschneiden am Freitag“, die Vorschriften, wie man das Waschen vorzunehmen habe, in welcher Reihenfolge man sich an- und ausziehen

¹⁾ WEINHOLD, Festschrift (Vogt) S. 113. — ²⁾ STEMLINGER, Volksmed., S. 45. — ³⁾ LIEBRECHT, Zur Volkskunde, S. 340; WUTTKE S. 342-343, § 510; BLACK S. 171. — ⁴⁾ STERN, Türkei I, S. 148.

hat, dürfen wohl als Aberglaube aufgefasst werden. Es mag ihnen ja eine gewisse autosuggestive Kraft innewohnen, die bei verschiedenen Leuten ihre Wirkung haben kann. — Beten zu gewissen Heiligen, eben den sogenannten Zahnheiligen, wie zur Hl. Apollonia, zum Hl. Valentin, oder Fasten an ihren Tagen, oder überhaupt an hohen kirchlichen Festtagen, soll ebenfalls vor Zahnschmerzen schützen. Hier wird also der Kirche die Macht zugeschrieben, vor körperlichen Gebrechen schützen und heilen zu können. — Die Prophylaxe musste sich auf solchen Bahnen bewegen, denn die Ätiologie der Zahnkrankheiten war zum grössten Teil nicht bekannt. Um aber eine wirksame Prophylaxe treiben zu können, muss man die Ätiologie, den Grund des Übels kennen, denn nur so kann man es bekämpfen.

Ursache. Als Erreger der Zahnkrankheiten wurde der Zahnwurm angesehen. Diese Ansicht finden wir schon bei den Babyloniern, den alten Ägyptern, im klassischen Altertum und sie hat sich bis auf den heutigen Tag im Volke erhalten. Wie man zu dieser Ansicht kam, wurde in den entsprechenden Kapiteln erläutert. Auch auf Erkältung wurde der Zahnschmerz zurückgeführt. Ferner konnte er eine Strafe für gewisse Frevel sein. So wurde z. B. derjenige, der beim Leichenzug oder auch nur beim Grabgeläute ass, also die Toten missachtete, mit Zahnschmerzen bestraft. Auch wer vor dem Brot nicht die nötige Ehrfurcht hat und es mit einem Messer oder einer Gabel sticht, wird für diesen Frevel mit Zahnschmerzen beslagen. — Interessant ist die Vorschrift, dass man nicht mit einem Grashalm die Zähne stochern soll, weil man sonst Zahnschmerzen bekomme. Ist es wohl die Erfahrungstatsache, dass man durch das Kauen an Grashalmen Aktinomyose bekommen könne, der zu diesem „Aberglauben“ geführt hat?

Therapie. Während die Prophylaxe mit wenig erfolgreichen, mehr abergläubischen Mitteln arbeitete, treffen wir in der Bekämpfung des Zahnschmerzes viel häufiger Mittel, die tatsächlich wirksam sind. Hier haben wir tatsächlich die Möglichkeit mit symptomatischen Mitteln eine Linderung des Schmerzes wenigstens für einige Zeit zu erreichen.

Dass Amulette, Gebete, Segen und Zaubersprüche gegen Zahnschmerzen empfohlen wurden und es heute noch werden, ist gut verständlich. Worauf ihre Wirkung beruht, brauchen wir nicht weiter zu erläutern. Interessant ist, wie weit verbreitet

diese Sprüche und Amulette sind. Im Gegensatz dazu haben wir Mittel, die symptomatisch oder sogar ätiotrop wirken. Sie wurden auf empirischem Wege gefunden, und sind oft mit abergläubischen Vorschriften verbunden, die wohl ihre Wirkung verstärken sollen. — Hierher gehören in erster Linie die Mittel, welche zur Pulpadevitalisation dienen. Dies geschah nicht mit Einlagen, sondern man tötete den Zahn erst mit einer glühenden Nadel, mit in verschiedenen Säuren getauchten Drähten ab. Mit abergläubischen Vorschriften umkleidet ist das Anritzen der Pulpa des schmerzenden Zahnes. Dieses Anritzen bringt dem Patienten bei purulenten und putriden Formen der Pulpitis eine Erleichterung. Angeritzt wird die Pulpa durch Stochern mit Holzsplittern oder Nägeln. Aber es darf nicht ein gewöhnlicher Nagel sein, man muss z. B. einen Sargnagel nehmen, oder es darf nicht gewöhnliches Holz sein, der Stocher muss aus Blitzholz sein. Bei Splintern aus Eichen-, Weidenholz oder andern wird vielleicht noch durch den Gehalt an Gerbstoffen, Adstringentien, Salicylsäure oder Alkaloiden die Wirkung des Stocherns unterstützt. Hierauf soll man den Splitter wegschwemmen, vergraben, verbohren etc. Dies hängt wohl mit der Absicht zusammen, den zahnweherzeugenden Dämon an einen andern Ort zu bannen; es hat also mit Medizin eigentlich nichts zu tun.

Andere Mittel versuchen dem Patienten dadurch zu helfen, dass man ihm andere Schmerzen zufügt, die den Zahnschmerz übertönen sollen. Diese Methode kann natürlich nur für ganz kurze Zeit Linderung bringen. Als solche Mittel müssen wir das Verletzen des Zahnfleisches um den schmerzenden Zahn herum mit Nägeln und andern scharfen Instrumenten betrachten. Auch die Aku-Punktur gehört hierher; ebenso das „Ableiten“ des Schmerzes in andere Körpergegenden, z. B. in den kleinen Finger, wo er leichter zu ertragen sein soll, geht von ähnlichen Gedankengängen aus. Andere Mittel werden bei Zahnschmerzen ins Ohr gesteckt. Dies sind nun keine ableitenden Mittel im eigentlichen Sinne. Dies beruht nämlich auf der richtigen Beobachtung, dass Zahnschmerzen oft ins Ohr ausstrahlen. Wir müssen dieses „Insohrstecken“ von Medikamenten also als symptomatische Behandlung auffassen. Pflanzenextrakte, Tee aller Art, finden ebenfalls zu Spülungen und Pinselungen gegen Zahnschmerzen Verwendung. Das kalte oder warme Spülmittel wird je nach der Erkrankung für kurze Zeit

Linderung verschaffen können. Der Gehalt an Alkaloiden z. B. des Skopolamins bei dem sehr beliebten und häufig verwendeten Bilsenkraut kann ebenfalls schmerzlindernde oder eventuell einschläfernde Wirkung haben.

Die Verwendung trockener und feuchter Wärmer bei Zahnkrankheiten ist in der Volksmedizin ebenfalls bekannt. Allerdings ist die Indikation des einen oder des andern nicht präzisiert. Es werden Kräuterbündel in Kissen genäht und gewärmt auf die schmerzende Wange gelegt. Zerstoßene Leinsamenkapseln finden zu Kataplasmen Verwendung.

4. Kapitel. Die Hasenscharte.

Die Hasenscharte (*labium leporinum*) ist eine angeborene Missbildung durch Spaltbildung an der oberen Lippenmitte, ähnlich der Scharte des Hasen (Handw. d. d. Abgl. 3, 1512). Das Kind bekommt eine Hasenscharte, wenn die Mutter während der Schwangerschaft vor einem Hasen erschrickt, an einen denkt, einen zu essen wünscht, sich „verschaut“¹⁾, wenn sie durch eine Hecke geht²⁾, oder wenn man ihr eine Tasse oder Kanne vorsetzt, an der ein Stück herausgebrochen ist³⁾. Im Zauber der Primitiven spielen hasenschartige Menschen eine Rolle⁴⁾.

5. Kapitel. Die Zahnpflege.

Auf die Zahnpflege wird mit der steigenden Kultur und Entwicklung immer mehr geachtet. Es ist nämlich das Ideal der Leute, besonders in unsern Gegenden, namentlich des weiblichen Geschlechtes, wie wir täglich in unserer Praxis erfahren, möglichst weisse Zähne zu besitzen. Um das zu erreichen, wurden schon im Altertum Zahnpulver, Mundwässer, Zahnstocher verwendet. Wir finden auch im Mittelalter zahlreiche Mittel, um schöne weisse Zähne zu erhalten. Doch ist dabei oft Aberglaube in der Zusammensetzung und Vorschrift vorhanden. So ist es nicht einzusehen, warum gerade die

¹⁾ HÖHN, Geburt, S. 256; HÖFLER, Volksmed. S. 206; ANDREE, Braunschweig, S. 285; HESEMANN, Ravensberg, S. 59; GASSNER, Mettersdorf, S. 8; SCHULENBURG S. 107; ROLLAND, France 7, S. 202; DE COCK, Volksgeloof I (1920) 92f.; MESSIKOMMER I, S. 176; SÉBILLOT III, S. 47. — ²⁾ HOFFMANN-KRAYER S. 23 — ³⁾ WUTTKE, S. 377, § 572. — ⁴⁾ FRAZER I, S. 266.

Asche vom Hasenkopf¹⁾ oder eine Mundsalbe aus Hirn einer Gans²⁾ weisse Zähne machen soll. Neben der mechanischen Wirkung dieser Mittel kommt noch die mehr oder weniger alkalische Reaktion zum Ausdruck. Auch Hirschhorn, fein gerieben, macht weisse Zähne³⁾. Hier haben wir eine rein mechanische Wirkung. Auch Asche von Pferdehänen findet Verwendung⁴⁾. Schon Hippokrates empfiehlt ein Zahnpulver, welches aus einem gebrannten Hasenkopf und drei Mäusen besteht⁵⁾.

Die Mundwässer sind ebenfalls zahlreich. Apolloniakraut, Bertram, Ysop, Angelicawurzel, Brombeerblätter, Meisterwurz, in Wein, Wasser oder Essig gesotten, dienen als Mundwässer⁶⁾. Eselmilch festigt das Zahnfleisch⁷⁾. Asche von Hundezähnen im Gurgelwasser ist gut gegen Zahnweh⁸⁾. Um gute Zähne zu erhalten, muss man den Mund mit Osterwasser spülen⁹⁾. Merkwürdig ist es, dass man ein altes Öl in die Nase giessen muss, um die Entzündung des Zahnfleisches zu mildern¹⁰⁾.

Unangenehm für den Patienten aber auch für die Umgebung ist der fötor ex ore, dagegen werden desodorierende Mittel verwendet, welche den fötor übertönen sollen. In der Volksmedizin verwendet man Myrrhe¹¹⁾, Wachholder¹²⁾, Rosmarin¹³⁾, Minze¹⁴⁾, Essig¹⁵⁾, Salbei¹⁶⁾, Mastix¹⁷⁾, Dachtleber¹⁸⁾. Wenn es aber heisst, man müsse die Nachgeburt sofort entfernen, sonst rieche das Kind aus dem Mund, so ist das typischer Aberglaube¹⁹⁾. Die pflanzlichen Mittel (Adstringentien) wirken entzündungshemmend und da der fötor meist vom zugrundegehenden Gewebe ausgeht, sind sie als Adstringentien wirksam.

Zahnstocher waren schon den alten Ägyptern bekannt. Im Aberglauben darf man keinen Grashalm dazu benützen. „Der Teufel kann in Grashalme gebannt sein, man darf deshalb Grashalme nicht als Zahnstocher benützen, weil man sonst selber besessen werden kann“²⁰⁾.

1) SCHRÖDER S. 50 b; HÖFLER, Organoth., S. 59; GEIST-JACOBI S. 42. — 2) HÖFLER, Organoth., S. 117. — 3) HOVORKA u. KRONFELD I, S. 212; GEIST-JACOBI S. 42. — 4) SCHRÖDER, Apotheke, S. 30 b. — 5) HOVORKA u. KRONFELD II, S. 827. — 6) FOSSEL, Steiermark, S. 110. — 7) SCHRÖDER, Apotheke, S. 6 a. — 8) SCHRÖDER, Apotheke, S. 13 b. — 9) JOHN, Erzgeb., S. 194. — 10) JÖRIMANN, Rezepte, S. 107. — 11) HOVORKA u. KRONFELD I, S. 319. — 12) HÖHN, Volksheilkunde, S. 100. — 13) HOVORKA u. KRONFELD I, S. 364. — 14) MEGENBERG S. 350. — 15) 7 mal vers. Buch S. 50. — 16) 7 mal vers. Buch S. 11. — 17) SCHRÖDER, Apotheke, S. 1213 b. — 18) HÖFLER, Organoth., S. 164. — 19) HÖHN, Geburt, S. 261. — 20) WUTTKE, S. 36, § 14, S. 312, § 460; ZINGERLE, Tirol, S. 104, No. 884; BUCK S. 14.

Wir finden auch im Mittelalter Anfänge der konservierenden Zahnheilkunde. Diese war wohl im Altertum auf einer ziemlich hohen Stufe, aber die Kenntnisse wurden nicht überliefert.

Der hohle Zahn wird mit Eidechsenleber¹⁾, Mäusekot²⁾, Wachsplomben³⁾ gefüllt. Bei Pulpitis mögen diese Füllungen durch Abschluss gegen die kalte Luft eine lindernde Wirkung haben. Auch das Festsetzen von Speisen wird verhindert.

Eine grosse Anzahl der Zähne sind nicht das Opfer der Karies, sondern der Parodontose. Aus dem Wunsche heraus, dieses Ausfallen zu verhindern, entstanden zahlreiche Mittel gegen lockere Zähne. „Lockere Zähne werden wieder fest, wenn Du das Zahnfleisch des Morgens mit Deinem Urin reibst“⁴⁾. Urinspülungen wirken auch gegen Zahnweh^{4a)}, Gagatwasser (Pechkohle) befestigt lockere Zähne⁵⁾, „oder leidet jemand am Wackligsein der Zähne, so nimmt er von dem Wasser (Laudanum mit Rosenblätter in Regenwasser) etwas in den Mund und gleichzeitig wäscht man ihm die Füsse damit, sodass sich die Adern eröffnen. Davon werden die Zähne fest“⁶⁾.

„Wenn einem Menschen die Zene wackeln oder lose stehen, so nimm grüne Frösche, die im Wasser schwimmen, thue si in einen neuen Topff, las si wohl sieden, nüm den Schaum davon“⁷⁾. Auch Eselsmilch⁸⁾ ist gut, wie auch Weinextrakt aus den Kräutern und der Wurzel von Trifolium⁹⁾, oder Saft vom Lycium (Baum)¹⁰⁾ oder destilliertes Wasser aus jungen Eichenblättern¹¹⁾, Wegerich¹²⁾, oder das Moos von einer Eiche, in Wein oder Wasser gesotten¹³⁾, wie auch der Saft aus Kornblumen¹⁴⁾. Der Schmutz von dem Schwanz der Schafe in der Sonne getrocknet, befestigt lockere Zähne¹⁵⁾, ebenso Maulwurfsasche mit Honig¹⁶⁾, oder verbrenne das Maul von einem Ochsen und reibe die Zähne damit¹⁷⁾.

Zur Hygiene der Mundhöhle gehört auch die Extraktion der faulen Zähne. Im Mittelalter waren es Charlatane, Zahn-

¹⁾ HOVORKA u. KRONFELD I, S. 114; GEIST-JACOBI S. 42. — ²⁾ Notes and Queries S. 227; GEIST-JACOBI S. 42. — ³⁾ HÖFLER, Volksmed., S. 136. — ⁴⁾ 6. u. 7. Buch Moses S. 60; 7 mal vers. Buch S. 60; SEYFARTH S. 280. — ^{4a)} MESSKOMMER S. 176. — ⁵⁾ HOVORKA u. KRONFELD I, S. 175. — ⁶⁾ MEGENBERG S. 72. — ⁷⁾ JÜHLING S. 38. — ⁸⁾ JÜHLING S. 14; MEGENBERG S. 98. — ⁹⁾ SCHRÖDER, Apotheke, S. 161 b. — ¹⁰⁾ SCHRÖDER, Apoth., S. 1213 a. — ¹¹⁾ SCHRÖDER, Apoth., S. 1104 a. — ¹²⁾ SCHRÖDER, Apoth., S. 1088. — ¹³⁾ SCHRÖDER, Apoth., S. 1103 a. — ¹⁴⁾ SCHRÖDER, Apoth., S. 960 b. — ¹⁵⁾ GEIST-JACOBI S. 41. — ¹⁶⁾ HÖFLER, Organoth., S. 113. — ¹⁷⁾ Schweiz. Vkde. 10 (1906) S. 273.

brecher, Bader etc., die dies besorgten. Es waren meist vagierende Leute, und so stand unser Beruf in schlechtem Ansehen. So heisst es, Zahnbrecher sollen einen ehrbaren Wandel führen und nichts feilhalten¹⁾.

Im Aberglauben gibt es zahlreiche Mittel, die die Zähne lockern und ausfallen machen. „Einen Zahn ausziehen ohne Schmerzen und Instrument: Nimm Schmalz von grünen Laubfröschen, die auf dem Haslenlaub sitzen. Salbe die Biller damit, dann geht er gewiss aus. Ist probiert“²⁾. „Um einen schmerzenden Zahn herauszunehmen, schmiere man z. B. die Nase des Kranken mit Efeusaft und grünem Öl ein, halte den Atem an, nehme einen Stein zwischen die Zähne, und sperre den Mund auf, dann fliesst die schmerzerregende Flüssigkeit aus und man kann den schmerzfreien Zahn leicht herausnehmen“³⁾. Eidechsenpulver bedingt auch schmerzloses Ausfallen⁴⁾, ebenso eine Salbe aus Nesseln⁵⁾.

Bestimmte Tage sind günstig für die Extraktion. Die Heilmittel müssen in einer bestimmten Phase zu Sonne und Mond stehen. Bei zunehmendem Mond kommen eher 10 Zähne heraus, als bei abnehmendem einer⁶⁾.

* * *

Zahn- und Mundpflege ist heute eine selbstverständliche Forderung der Hygiene. Wer kranke, ungepflegte Zähne hat, kann als in der allgemeinen Gesundheit beeinträchtigt angesehen werden, denn die herabgesetzte Kaufähigkeit bedingt eine unvollkommene Ausnützung der Nahrung und eine schlechte Mundverdauung. Dies setzt den Wert der Nahrung herab und könnte z. B. in extremen Fällen oder bei gewissen Krankheiten zu Unterernährung führen. Deshalb ist Zahn- und Mundpflege eine Forderung, die unsere Gesundheit heben soll. Wie sehr aber diese Forderung missachtet wird, hauptsächlich im Volk, sehen wir täglich in unserer Praxis.

Dies soll aber nicht heissen, dass früher die Zahnpflege im Volke unbekannt war, oder es jetzt ist. Dafür zeugen die vielen Mittel, die zum Teil aus dem Altertum, zum Teil erst aus dem Mittelalter und noch später stammen.

¹⁾ SCHINDLER S. 203; LAMMERT S. 16; HÖFLER, Volksmed., S. 71, S. 65, S. 137. — ²⁾ Schweiz. Archiv f. V. S. 46. — ³⁾ GEIST-JACOBI S. 54. — ⁴⁾ JÜHLING S. 11. — ⁵⁾ MEGENBERG S. 363. — ⁶⁾ GERHARDT, FRANZ. NOV., S. 113; MANZ S. 58.

Was will man nun im Volk mit der Zahnpflege? Hier nimmt man natürlich auf die allgemeine gesundheitliche Bedeutung keine Rücksicht, denn diese Zusammenhänge sind noch sehr neu. Deshalb sind sie noch nicht ins Volk gedrungen, man will anderes erreichen.

So möchte wohl jeder möglichst schöne weisse Zähne besitzen. Dazu finden allerlei Pulver, Salben oder Wässer Verwendung. Beliebt sind z. B. verschiedene Aschen wie Hasenkopfasche, Gänsehirn-asche und andere. Die Asche wirkt an und für sich mechanisch reinigend. Ihre Alkaleszenz hat dazu noch eine kariesverhindernde Wirkung, denn die Bakterien, die Karies verursachen, sind Säurebildner und werden durch diese Alkalien in ihrer Entwicklung gehemmt. So wird die neutralisierende Wirkung des Speichels durch diese Aschen unterstützt. Wir sehen also, dass eine Forderung, die man heute an eine Zahnpasta stellt, und die man durch allerlei Zugaben zu erreichen sucht, in diesem alten Volksmittel schon erfüllt ist. Es wurde allerdings nicht durch wissenschaftliche Überlegung gefunden, sondern auf empirischem Wege entdeckt.

Sollte man noch die Frage stellen, warum gerade Hasenkopf- oder Mäusekopfasche verwendet wird, so hängt dies mit dem alten Volksglauben zusammen, nach welchem Maus, Hase und Zahn in enger Beziehung stehen. Die Wirkung gewöhnlicher Holz-asche z. B. wäre objektiv genau dieselbe.

Ein anderes Übel wird ebenfalls mit verschiedenen Mundwässern bekämpft. Dies ist der fötor ex ore, der nicht nur für das Individuum lästig ist, sondern auch für seine Umgebung. Der fötor ex ore kann zwei Ursachen haben: Er entsteht entweder bei Magenerkrankungen oder bei entzündlichen Affektionen der Mundhöhle, wo Gewebe zugrunde geht. Im Volke wird dies symptomatisch behandelt mit Desodorantien oder Stoffen, die den Geruch übertönen. Auch Adstringentien finden Verwendung. Adstringentien mögen wohl leichtere Fälle von Entzündungen zur Heilung bringen, aber eine wirkliche Heilung kann nur eintreten, wenn man die Ursache des fötors gründlich entfernt. Auch Zahnschmerzen werden durch allerlei Mundwässer bekämpft. Auch Füllungen sind schon recht früh bekannt. Als Füllungsmaterial finden oft sehr unappetitliche Sachen Verwendung wie Mäusekot und ähnliche. Diese Mittel sind schlechte Wärmeleiter und schützen die entzündete Pulpa vor thermischen Reizen.

Kalte oder warme Spülungen werden je nach der Art der Pulpitis (Serosa oder Purulenta) den Schmerz für kurze Zeit stillen. Ebenso gefürchtet wie der Zahnschmerz ist das Lockerwerden der Zähne, die Parodontose. Diese befällt ja mit Vorliebe die Frontzähne und ist deshalb doppelt gefürchtet, denn gegen den Verlust der Frontzähne wehrt man sich am meisten. Hier haben wir zwei Gruppen von Mitteln zu unterscheiden. Die einen enthalten Adstringentien und Gerbstoffe, z. B. junge Eichenblätter und ähnliche. Diese haben eine entzündungshemmende Wirkung und verlangsamen das Fortschreiten des Prozesses. Bei den andern Mitteln ist es das Reiben, die Zahnfleischmassage und die Reinigung der Zähne, die in gewissen Fällen das Fortschreiten der Parodontose aufhalten mag.

* * *

Wenn wir das Gebiet Zahn-Aberglaube überblicken, so sehen wir, dass alt überliefertes Wissen mit Aberglauben stark gemischt ist. Manche Mittel haben sich seit dem Altertum (man findet sie schon bei Plinius und anderen) bis fast auf unsere Tage mit ganz kleinen Variationen erhalten. Es blieb der modernen Wissenschaft vorbehalten, den medizinischen Kern dieser Mittel zu finden.

Literaturverzeichnis.

- Abbot G. F.*, Macedonian Folklore. Cambridge 1903.
- Abeghian Dr. Maruck*, Der armenische Volksglaube. 1899.
- Abel Othenio*, Die vorweltlichen Tiere in Märchen, Sagen und Aberglaube. 1923.
- Abt Adam*, Die Apologie des Apuleius von Madaura und die antike Zauberei. Giessen 1908.
- Albertus Magnus*, Bewährte ägyptische Geheimnisse für Menschen und Vieh. Brabant.
- Alpenburg J. N.*, Mythen und Sagen Tirols. Zürich 1857.
- Andree Richard*, Braunschweiger Volkskunde. 2. Auflage. Braunschweig 1901.
- Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland. Ein Beitrag zur Volkskunde. Braunschweig 1904.
- Andree-Eysn Marie*, Volkskundliches. Aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet. Braunschweig 1910.
- Artzney-Büchlein* / wider allerlei krankheyten und gebrechen der zeen / gezogen aus dem Galeno Auicenna Mesue / Cornelio Celso und anderer mehr der Artzney Doctorn / seher nützlich zu lesen. M.D.XXX.
- Baader Bernhard*, Volkssagen aus dem Lande Baden. Karlsruhe 1851.
- Bartsch Karl*, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg. Wien 1879 bis 1880. 2 Bände.
- Baumgarten Armand*, Aus der volksmässigen Überlieferung der Heimat. S. A. Linz 1862—1869.
- Bavaria*, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern. München 1860ff.
- Bergen Fanny D.*, Current Superstitions. Boston and New-York 1896.
- Birlinger Anton*, Aus Schwaben. Sagen, Legenden, Aberglaube usw. Neue Sammlung. Wiesbaden 1874. 2 Bände.
- Volkstümliches aus Schwaben. Freiburg i. Br. 1861—1862. 2 Bände.
- Black William George*, Folk-Medicine. London 1883.
- Buck M. R.*, Medizinischer Aberglauben und Volksaberglauben aus Schwaben. Ravensburg 1865.
- Byloff Fritz*, Volkskundliches aus Strafprozessen der österreichischen Alpenländer. 1929.
- Dähnhardt Oskar*, Volkstümliches aus dem Königreich Sachsen, auf der Thomaschule gesammelt. 2 Hefte. Leipzig 1898.
- Deonna W.*, Les croyances religieuses et superstitieuses de la Genève antérieure au Christianisme. Genève 1917.
- Drechsler Paul*, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien. Leipzig 1903 bis 1906. 2 Bände.
- Eisel Robert*, Sagenbuch des Voigtlandes. Gera 1871.
- Engelien A. und Lahn W.*, Der Volksmund in der Mark Brandenburg. Berlin 1868.

Fischer Rosa, Oststeirisches Bauernleben. Mit einer Vorrede von Peter Rosegger.
Wien 1903.

Flügel, Volksmedizin und Aberglaube im Frankenwald. München 1863.

Fogel Elvin Miller, Reliefs and Superstitions of the Pennsylvania Germans.
Philadelphia 1915.

Fosset V., Volksmedizin und medizinischer Aberglaube in Steiermark.
Graz 1886.

Gäbelhouer Oswald, Artzneybuch. 1618.

Geheime Kunstschule magischer Wunder-Kräfte oder das Buch der wahren
Praktik in der uralten göttlichen Magie, wie sie in der Caballa und
durch Elohyrn mitgeteilt worden ist.

Geist-Jacobi, Geschichte der Zahnheilkunde. 1896.

Gerhardt Max, Der Aberglaube in der französischen Novelle des 16. Jahr-
hunderts. Dissertation. Berlin 1906.

Grässe J. Th., Sagenbuch des preussischen Staates. 2 Bände.
Glogau 1866—1871.

Grimm Jacob, Deutsche Mythologie. 4. Ausgabe. Besorgt von E. H. Meyer.
Berlin 1875—1878. 3 Bände.

— Deutsche Rechtsaltertümer. 4. Ausgabe. Leipzig 1899. 2 Bände.

Grohmann Jos. Virgil, Aberglauben und Gebräuche aus Böhmen und Mähren.
1 Band. Leipzig 1864.

Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens.

Hartmann Fr. v., Sitten und Gebräuche in den Landgerichtsbezirken Dachau
und Bruck bei der Geburt, der Hochzeit und dem Tode. 1875.

Hessler Carl, Hessische Landes- und Volkskunde. Marburg 1906—1907.
2 Bände.

Heyl Joh. Adolf, Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol. Brixen 1897.

Höfler Max, Die volksmedizinische Organotherapie und ihr Verhältnis zum
Kultopfer. Stuttgart, Berlin und Leipzig. 3. Ausgabe.

— Volksmedizin und Aberglauben in Oberbayerns Gegenwart und Vergangen-
heit. 1888.

Höhn H., Sitte und Brauch bei Geburt, Taufe und in der Kindheit. Mitteilungen
über volkstümliche Überlieferungen in Württemberg Nr. 4. Stuttgart
1910.

— Hochzeitsbräuche (I und II) Nr. 5 und 6. Stuttgart 1910 und 1912.

— Sitte und Brauch bei Tod und Begräbnis. Nr. 7. Stuttgart 1913.

— Volksheilkunde I. Nr. 8. Stuttgart 1920.

Hoops Heinrich, Sassenart. Niedersächsische Volkssitten und Bräuche.
Bremen 1922.

Hovorka O. v. und Kronfeld A., Vergleichende Volksmedizin. Stuttgart
1908—1909. 2 Bände.

Jahn Ulrich, Die deutschen Opfergebräuche bei Ackerbau und Viehzucht.
Breslau 1884.

— Volkssagen aus Pommern und Rügen. 2. Aufl. Berlin 1890.

Jensen Christian, Die nordfriesischen Inseln Sylt, Föhr, Amrum und die Hal-
ligen vormals und jetzt. Hamburg 1891.

- John E.*, Aberglaube, Sitte und Brauch im sächsischen Erzgebirge. Anna-berg 1903.
- John Alois*, Oberlohma. Geschichte und Volkskunde eines Egerländerdorfes. Prag 1903.
- Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen. Prag 1905.
- Jörimann Julius*, Frühmittelalterliche Rezeptarien. Dissertation. Zürich 1925.
- Jühling Johannes*, Die Tiere in der deutschen Volksmedizin alter und neuer Zeit. Mitweida 1900.
- Jungbauer Gustav*, Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen. Prag 1913.
- Kanner S.*, Folklore of the teeth. New-York 1928.
- Keller*, Grab des Aberglaubens. 1777—86.
- Klapper Joseph*, Schlesische Volkskunde auf kulturgeschichtlicher Grundlage. Breslau 1925.
- Knoop Otto*, Volkssagen, Erzählungen, Aberglauben, Gebräuche und Märchen aus dem östlichen Hinterpommern. Posen 1885.
- Volkstümliches aus der Tierwelt. Rogasen 1905.
- Köhler Joh. Aug. Ernst*, Volksbrauch, Aberglauben, Sagen und andere alte Überlieferungen im Voigtlande, mit Berücksichtigung des Orlagaus- und des Peissnerlandes. Leipzig 1867.
- Krauss Friedrich S.*, Sitte und Brauch der Südslaven. Nach heimischen gedruckten und ungedruckten Quellen. Wien 1885.
- Kück Eduard*, Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide. Leipzig 1906.
- Kuhn Adalbert*, Märkische Sagen und Märchen nebst einem Anhang von Gebräuchen und Aberglauben, gesammelt und herausgegeben. Berlin 1843.
- Kuhn Adalbert*, Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen und einigen andern, besonders den angrenzenden Gegenden Norddeutschlands. Leipzig 1859. 2 Bände.
- Kuhn A.* und *Schwartz W.*, Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche etc. Leipzig 1848.
- Kühnau Richard*, Schlesische Sagen. Leipzig 1910—1913. 3 Bände.
- Kuoni J.*, Sagen des Kantons St. Gallen. St. Gallen 1903.
- Lammert G.*, Volksmedizin und medizinischer Aberglauben in Bayern. Würzburg 1869.
- Laube Gustav E.*, Volkstümliche Überlieferungen aus Teplitz und Umgebung. Prag 1896.
- Lichtenstein Eleonore*, Freiwillig aufgesprungener Granatapfel usw. 1695.
- Liebrecht Felix*, Zur Volkskunde. Alte und neue Aufsätze. Heilbronn 1879.
- Lütolf Alois*, Sagen, Bräuche, Legenden aus den fünf Orten Lucern, Uri, Schwiz, Unterwalden und Zug. Lucern 1862.
- Manz Werner*, Volksbrauch und Volksglaube des Sarganserlandes. Basel und Strassburg 1916.
- Megenberg*, Das Buch der Natur von Conrad v. Megenberg. In neuhochdeutscher Sprache bearbeitet etc. von Hugo Schuls. Greifswald 1897.
- Meiche Alfred*, Sagenbuch des Königreiches Sachsen. Leipzig 1903.

- Meier Ernst*, Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben. Stuttgart 1852. 2 Teile.
- Messikommer H.*, Aus alter Zeit. Sitten und Gebräuche im Zürcher Oberland. Zürich 1909—1911. 3 Bände.
- Meyer Carl*, Der Aberglaube des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte. Basel 1884.
- *E. Hugo*, Germanische Mythologie. Berlin 1891.
6. und 7. Buch *Mosis* oder der magisch-sympathische Hausschatz. Philadelphia.
- Mülhause E.*, Die aus der Sagenzeit stammenden Gebräuche der Deutschen, namentlich der Hessen. Kassel 1862.
- Müllenhoff Carl*, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Kiel 1845.
- Müller-Rüdersdorf Wilhelm*, Aberglaube und Volksmeinung im Isergebirge. Friedberg 1920.
- Mussäus J.*, Sympathien und andere Torheiten.
- Natürliche Magia von Johannes Baptista Porta.* 1617.
- Notes and Queries*, Choice Notes. 1859.
- Panzer Friedrich*, Beitrag zur deutschen Mythologie. München 1848—1855.
- Peter A.*, Volkstümliches aus österr. Schlesien. Troppau 1867.
- Peuckert Will-Erich*, Schlesische Sagen. 1924.
- Schlesische Volkskunde. 1928.
- Pollinger Johann*, Aus Landshut und Umgebung. Ein Beitrag zur Heimats- und Volkskunde. München 1908.
- Reiser Karl*, Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäu. Kempten s. a. 2 Bände.
- Rochholz E. L.*, Drei Gaugöttinnen Walburg, Verena und Gertrud als deutsche Kirchenheilige. Leipzig 1870.
- Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit. Berlin 1867. 2 Bände.
- Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz. Leipzig 1857.
- Rockenphilosophie*, Die gestriegelte Rockenphilosophie — oder aufrichtige Untersuchung derer von vielen superklugen Weibern hochgehaltenen Aberglauben. 5. Auflage. Chemnitz 1759.
- Romanusbüchlein*, Romanusbüchlein oder Gott der Herr bewahre meine Seele. Schwäbisch-Hall.
- Sartori Paul*, Die Speisung der Toten. Dortmund 1903.
- S. A. Vk.* = Schweiz. Archiv für Volkskunde.
- Schindler Heinrich Bruno*, Der Aberglaube des Mittelalters. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. Breslau 1858.
- Schmid Heinrich*, Volksmedizinisches aus dem Kanton Glarus. 1924.
- Schmidt P. W.*, Der Ursprung der Gottesidee. München 1912.
- *Georg*, Mieser Kräuter- und Arzneibuch. Prag 1905.
- Schmitt Emil*, Sagen, Volksglauben, Sitten und Bräuche aus dem Baulande (Hettingen). Ein Beitrag zur badischen Volkskunde. Baden-Baden 1895.

- Schönbach Anton E.*, Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt.
Wien 1900.
- Schönwerth Fr.*, Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. Augsburg 1857—1859.
3 Teile.
- Schramek Josef*, Der Böhmerwaldbauer. Prag 1915.
- Schröder D. Johann*, vollständige und nützliche Apotheke oder Trefflich-
versehener Medicin-Thymischer höchst kostbarer Artzney-Schatz. In
fünff Büchern. Dritte Edition. Frankfurt-Leipzig 1718.
- Schulenburg Willibald von*, Wendisches Volkstum in Sage, Brauch und Sitte.
Leipzig 1880.
- Schwartz W.*, Prähistorische-anthropologische Studien. Mythologisches und
Kulturhistorisches. Berlin 1884.
- Schweizer Volkskunde.*
- Sébillot Paul*, Folk-Lore de France. Paris 1904—1907. 4 Bände.
- Seefried-Gulgowski Ernst*, Von einem unbekanntem Volke in Deutschland. Ein
Beitrag zur Landes- und Volkskunde der Kaschubei. Berlin 1911.
- Seligmann S.*, Der böse Blick und Verwandtes. Ein Beitrag zur Geschichte
des Aberglaubens aller Zeiten und Völker. Berlin 1910. 2 Bände.
- Seyfarth Carl*, Aberglaube und Zauberei in der Volksmedizin Sachsens. Ein
Beitrag zur Volkskunde des Königreichs Sachsen. Leipzig 1913.
- Sieber Fr.*, Sächsische Sagen. 1926.
- Simrock Karl*, Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluss der nor-
dischen. 6. Auflage. Bonn 1887.
- Sittl Carl*, Die Gebärden der Griechen und Römer. Leipzig 1890.
- Sooder M.*, Sagen aus Rohrbach. Huttwil 1929.
- Spiess Balthasar*, Volkstümliches aus dem Fränkisch-Hennebergischen. Wien 1869.
- Stauber Emil*, Sitten und Bräuche im Kanton Zürich. 2 Teile. Zürich 1922
und 1924 (= 122 und 124 Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft in Zürich).
- Stemplinger Eduard*, Antiker Aberglaube in modernen Ausstrahlungen.
Leipzig 1922.
- Sympathiegläubigkeit und Sympathiekuren in Altertum und Neuzeit.
München 1919.
- Antike und moderne Volksmedizin. Leipzig 1925.
- Stern Bernhard*, Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben in der Türkei.
Berlin 1903. 2 Bände.
- Stoll Otto*, Zur Kenntnis des Zauberglaubens, der Volksmagie und Volks-
medizin in der Schweiz. Jahresbericht der geogr.-ethnogr. Gesellschaft
in Zürich. 1908—1909.
- Strack Hermann L.*, Das Blut in Glauben und Aberglauben der Menschheit.
5.—7. Auflage. München 1900.
- Strackerjan Ludwig*, Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg.
Oldenburg 1909. 2 Bände.
- Sudhoff*, Geschichte der Zahnheilkunde.
- Tylor Edward B.*, Die Anfänge der Kultur, ins Deutsche übertragen von
von J. W. Sprengel und Fr. Poske. Leipzig 1873. 2 Bände.
- Unoth*, Der Unoth, Zeitschrift für Geschichte und Altertum des Standes Schaff-
hausen, herausgegeben von Johannes Meyer. Schaffhausen 1868.

- Vogt Friedrich*, Germanistische Abhandlungen, begründet von Karl Weinhold, herausgegeben von Friedrich Vogt. Breslau 1896. 12 Hefte.
- Das siebenmal versiegelte Buch der grössten Geheimnisse* oder magisch-sympathischer Hausschatz.
- Vonbun F. J.*, Beiträge zur deutschen Mythologie. Chur 1862.
- Weinhold Karl*, Zur Geschichte des heidnischen Ritus. Berlin 1897.
- Wettstein Emil*, Zur Anthropologie und Ethnographie des Kreises Disentis. Zürcher Dissertation. Zürich 1902.
- Witzschel August*, Kleine Beiträge zur deutschen Mythologie .. aus Thüringen. Wien 1866 und 1878. 2 Bände.
- Wislocki Heinrich von*, Aus dem Volksleben der Magyaren. München 1893.
- Wolf J. W.*, Beiträge zur deutschen Mythologie. Göttingen und Leipzig 1852 und 1857. 2 Bände.
- Woeste J. F. L.*, Volksüberlieferungen in der Grafschaft Mark nebst einem Glossar. Iserlohn 1848.
- Wrede Adam*, Rheinische Volkskunde. Leipzig 1919. 2. Auflage 1922.
- Wuttke Adolf*, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. 3. Bearbeitung von E. H. Meyer. Berlin 1900.
- Zaunert Paul*, Rheinland-Sagen. 1924.
- Zachariae Theodor*, Kleine Schriften. Bern und Leipzig 1900.
- Zahler Hans*, Die Krankheit im Volksglauben des Simmentales. Dissertation. Bern 1896.
- Z. d. V. Vk.* = Zeitschrift des Vereins für Volkskunde.
- Zimmermann Walter*, Badische Volksheilkunde. 1827.
- Zmgerle Ignaz*, Sagen aus Tirol. 2. Auflage. Innsbruck 1891.
- Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes. 2. Auflage. Innsbruck 1871.
-